

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, ausser Reichspfennige. Versammlung und Wohnungsanzeigen 90 Reichspf. Johannisstraße 46 905, 926, 8191

Nummer 252

Mittwoch, 3. November 1926

33. Jahrgang

Der Prinz und der Mörder

Ein Märchen — aber leider ein wahres

„Es war einmal“ — fangen all die lieben Märchen von den herrlichen, schönen Prinzen an, die wir als Kinder so gern hatten. Noch heute gibt es Prinzen, noch heute gibt es Märchen von Prinzen; die sind gar nicht mehr schön; aber sie sind — wahr.

Immer, wenn wieder solch eine märchenhafte Geschichte berichtet wird, schenken wir uns zuerst, sie wiederzugeben. Wir wissen ja, es ist allerhand möglich bei den degenerierten Hohenzollern, aber jedesmal erwies sich die Wirklichkeit als noch grotesker als die mißtraulichste Phantasie. So war es bei der ählichen Geschichte mit dem Kronprinzen und seiner Sekretärin in Oels, so war es bei dem „harmlosen“ Sommerausflug seines Sohnes nach Münsingen, so ist es bei dem neuesten Streich eines Hohenzollernsprössen.

Man erinnert sich des vor zwei Wochen verhandelten Prozesses gegen die beiden Stresemann-Attentäter, verkommene Subjekte, die für 10 000 Mark den deutschen Außenminister um die Ede bringen wollten. Unter dem Vorsitz des berühmten Landgerichtsdirektors Bombe wurden sie bekanntlich freigesprochen, weil sie dies Attentat nur zum Spaß und rein theoretisch geplant hätten.

Diese Bombe schlug damals mächtig ein; denn daß das Gericht auf diesen Ausweg verfallen würde, um seine Schützlinge zu beschützen, das hätte niemand vorher geahnt. Man kannte ja seit langem den Brief des Kaitdorf in dem es hieß: „Stresemann — verweise man! Du versteckst! Ich habe zwei Offiziere, die mitmachen und auch die Finanzierung ist all right.“ Und zwei Zeilen später noch deutlicher: „Das Schwein muß gefüllt werden!“ Der Brief war schon Wochen vor dem Prozeß durch die ganze Presse gegangen, und niemand hielt ihn für Spaß.

Auch Seine Königliche Hoheit Prinz Oskar von Preußen, Sohn Wilhelms des Zweiten und Bruder des Herrn von Oels

nicht. Doch während alle anständigen Deutschen sich vor Ekel schüttelten über die Niedrigkeit dieser „völkischen“ Banditen, war Oskar hell begeistert. „Stresemann — verweise man!“ — war das nicht wahrhaft poetisch gesagt? Hörte man nicht hier echtestes, deutsches Volkstum dichterisch quellen? — War es nicht herrlich gereimt, fast wie Seines, des Fernen und Erhabenen unsterblicher „Sang an Regir“?

Und stracks setzte sich der Hohe Herr, kaiserlichen und königlichen Gebildes, an seinen Arbeitstisch, verfaßte ein eigenhändiges Dankschreiben und sandte es mit einer Liebesgabe von Zigaretten dem Mörder ins Untersuchungsgewächnis.

Das war das Märchen, das vor acht Tagen schon das „Berliner Tageblatt“ zum Besten gab. Hoch schäumten die „Nationalen“, und Stresemanns, des vermeintlichen Opfers nächste Freundin, die „Tägliche Rundschau“ selbst hielt hoch den Schild vor die also besudelte Ehre der allzeit geliebten Hohenzollern.

Doch schon am Tage darauf sank der Schild kraftlos herab. Folgendes klägliche Bekenntnis mußte die Rundschau gestern schon ablegen:

„Wir haben von dieser Meldung in unserer Sonntagsnummer Notiz genommen, sie aber für so unglaublich gehalten, daß wir Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht aussprachen. Es stellt sich nun leider heraus, daß die Meldung tatsächlich stimmt, und daß der Begleitbrief des Prinzen Oskar, der der Schächel Zigaretten beigelegt war, echt ist. Wir müssen von diesem Tatbestand unseren Lesern Kenntnis geben, da dieser Fall in der Presse weiter erörtert werden wird, und da man damit rechnen muß, daß er noch zu lebhaften politischen Auseinandersetzungen führt.“

Das Märchen ist wahr. Das Spiel ist aus. Oder wird es noch weitergehen? — Ist die Dummheit des deutschen Bürgers und seine Liebe zu den Hohenzollern, die sich so freuen, daß wieder mal „ein Schwein gefüllt“ werden sollte, wahrhaft un — endlich?

Sicherung des Achtstundentages

von S. Aufhäuser

Der Zusammenhang zwischen der herrschenden Massenarbeitslosigkeit und der durch Ueberstundichten unerträglich verlängerten Arbeitszeit tritt immer deutlicher in Erscheinung. Die Rationalisierung hat nicht etwa dazu geführt, durch verbesserte Technik die Erzeugnisse zu verbilligen und durch vermehrten Absatz die Arbeitslosen wieder in Beschäftigung zu bringen, sondern zu einer Ausbeutung, wie sie unsozialer kaum noch möglich ist. Die moderne Arbeiterbewegung wird gleichwohl nun nicht etwa einen Krieg gegen die fortschreitende Technik führen, sondern mit allem Nachdruck für den verstärkten gesetzlichen Arbeiterschutz eintreten, ohne den die neuzeitliche „Rationalisierung“ verhängnisvoll zu werden droht. Die entschiedene Initiative, die kürzlich die Bundesauschüsse des ADGB und des Afa-Bundes für die Schaffung eines Notgesetzes zur Sicherung des Achtstundentages ergriffen haben, ist der Weg, den nunmehr auch der Reichstag zu beschreiten hat. Erfreulicherweise haben inzwischen auch die verantwortlichen Stellen der Christlichen und Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften in einer gemeinsamen Rundgebung mit den Freien Gewerkschaften den einheitlichen Willen aller organisierten Arbeiter und Angestellten für die alsbaldige Schaffung des Notgesetzes zum Ausdruck gebracht.

Die Vertröstungen auf das kommende Arbeitsschutzgesetz werden die vereinigten Gewerkschaften aller Richtungen nicht mehr davon abhalten, das Parlament zur Durchführung ihres Verlangens zu bewegen. Die Praxis hat gezeigt, daß die wenigen Sicherungen, die in der geltenden Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 gegen eine dauernde Durchbrechung des achtstündigen Höchstarbeitstages vorgehen waren, völlig wirkungslos geblieben sind und heute der Achtstundentag nicht mehr die Regel, sondern die Ausnahme darstellt, soweit nicht in einzelnen gut organisierten Industriezweigen die Gewerkschaften durch Selbsthilfe kollektive Dämme gegen die Fluten des Zehn- und Zwölfstundentages errichtet haben.

Damit ist bereits die wichtigste Richtlinie für die von allen Gewerkschaften angestrebte Neuregelung aufgezeichnet. Die Verordnung von 1923 muß durch das Notgesetz derart ergänzt werden, daß die Ausnahmen vom Achtstundentag nur noch in solchen Fällen eintreten können, in denen sie, durch Tarifvertrag vereinbart, zulässig sind. Die heutigen Mißstände sind mit darauf zurückzuführen, daß bisher bei dem Bestehen der sog. „Arbeitsbereitschaft“ eine vom Achtstundentag abweichende Regelung zulässig war, den Arbeitgebern weiter bis zu 30 Ausnahmetagen im Jahre zugebilligt waren und bei bestimmten Arbeiten, wie Bewachung von Betriebsanlagen, Reinigung, Instandhaltung derselben, bei gewissen arbeitstechnischen Voraussetzungen, bei Arbeiten zum Be- und Entladen von Schiffen, bestimmten Verkehrsstörungen usw. bis zu zwei Stunden täglicher Mehrarbeit verlangt werden konnten. Die in manchen Fällen vorgeordnete Anhorungspflicht der Betriebsvertretungen kann als Schutz nicht ausreichen, nachdem das organisierte Unternehmertum seit Beginn der Krise Hunderte von Betriebsräten mit einer unerhörten Brutalität auf die Strafe gesetzt hat.

Der ungenügende Schutz der Betriebsvertretungen ist überhaupt ein Kapitel, das bald eingehender Nachprüfung bedarf. In den Betrieben ohne tarifliche Regelung hat sich die größte Willkür der Unternehmer herausgebildet, ein Beweis, wie unzulänglich der einschlägige § 6 der Verordnung ist. Zu weiteren besonderen Härten haben sich die Bestimmungen entwickelt, durch die sogar bei gesundheitschädlichen Arbeiten (Arbeiten bei hoher Hitze, Einwirkung von giftigen Stoffen usw.) die Ueberstundichte des Achtstundentages (aus Gründen des Gemeinwohls) möglich war. Zu all diesen möglichen Ausnahmen, die nicht erschöpfend aufgezählt werden konnten, kommt dann erst noch die Mehrarbeit als gesetzlich zulässig hinzu, die bei Notfällen und zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen vorgelesen ist.

Die Ausnahmebestimmungen der Verordnung von 1923 haben sich als das Instrument der Unternehmer erwiesen, eine nahezu unbegrenzte mißbräuchliche Ausnutzung derselben Praxis werden zu lassen und so den Achtstundentag tatsächlich zu beseitigen. Wenn der mangelnde Widerstand einzelner Belegschaften gegen das Ueberstundensystem die Situation verschlimmert hat, so ist zu beachten, daß hier die furchtbare soziale Not, die ungenügende Entlohnung ausschlaggebend mitgewirkt haben; ein Grund mehr, eine klare zwingende gesetzliche Regelung herbeizuführen.

Der Ruf nach „Mehr Arbeit“ ertönt heute nicht mehr auf Arbeitgeberseite, wohl aber aus dem Millionenheer der unverschuldet erwerbslos gewordenen Arbeiter und Angestellten. Die Gesundung der Wirtschaft und die Rationalisierung der Betriebe kann nicht bedeuten, daß bei verbesserter Technik der einzelne in Beschäftigung befindliche Arbeitnehmer noch weiter ausgebeutet wird, sondern durch Arbeitszeitverkürzung und planmäßige Ueberstundendeckung

Die Strafanträge in Landsberg

Landsberg a. W., 2. Nov. (Eig. Drahtb.)

Der Oberstaatsanwalt beantragte in dem großen Landsberger Fememorprozesse am Schluß seines Plädoyers folgende Strafen:

Oberleutnant Schulz wegen Anstiftung zum vollendeten Mord: Todesstrafe.

Erich Klapproth wegen Mittäterschaft am gemeinsamen Mord: Todesstrafe.

Oberleutnant Raphael eine Gefängnisstrafe von 7 Jahren Zuchthaus, die sich zusammensetzen aus 6 Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe zum vollendeten Mord, 2 Jahre Gefängnis wegen Anstiftung zur gefährlichen Körperverletzung und fortgesetzter Nötigung, umgewandelt in 16 Monate Zuchthaus, und 6 Monate Gefängnis wegen Meineides, umgewandelt in 4 Monate Zuchthaus, zusammen 7 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft.

Glaser 3 Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Willy Klapproth 3 Jahre Zuchthaus unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft.

Bogel 3 Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord, 6 Monate Gefängnis, umgewandelt in 4 Monate Zuchthaus, wegen Meineides, zusammengezogen in 3 Jahre 3 Monate Zuchthaus.

Schiburr wegen Nötigung und gefährlicher Körperverletzung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Beder 9 Monate Gefängnis wegen Anstiftung zur gefährlichen Körperverletzung.

Krize 6 Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung.

Gräß 4 Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung.

Gegen den Angeklagten Rehn wird Freisprechung beantragt.

(Verhandlungsbericht siehe 2. Seite)

Angriff auf den Achtstundentag in Belgien

Ein hoffnungsloses Beginnen

Brüssel, 3. November (Radio)

Die belgische Gewerkschaftskommission behandelte am Dienstag den Vorschlag der Bergbauunternehmer, zur Behebung des Kohlenmangels in den Kohlengruben eine halbtägige Ueberstunde zu verfahren. Sämtliche Delegierte der Bergarbeiter erklärten sich energisch gegen Ueberstunden, einerseits aus grundsätzlichen Erwägungen gegen eine Abschwächung des Achtstundentages, andererseits aus Solidarität für die englischen Bergarbeiter. Am Mittwoch tagt der Vorstand des Bergarbeiterverbandes, dessen Entscheidung über den Vorschlag der Unternehmer zweifellos ebenso ausfallen wird. Ein gemeinsames Manifest der Gewerkschaftskommission und des Bergarbeiterverbandes wird die Öffentlichkeit über die nationale und internationale Lage des Kohlenmarktes aufklären.

Die belgische Gewerkschaftskommission behandelte am Dienstag den Vorschlag der Bergbauunternehmer, zur Behebung des Kohlenmangels in den Kohlengruben eine halbtägige Ueberstunde zu verfahren. Sämtliche Delegierte der Bergarbeiter erklärten sich energisch gegen Ueberstunden, einerseits aus grundsätzlichen Erwägungen gegen eine Abschwächung des Achtstundentages, andererseits aus Solidarität für die englischen Bergarbeiter. Am Mittwoch tagt der Vorstand des Bergarbeiterverbandes, dessen Entscheidung über den Vorschlag der Unternehmer zweifellos ebenso ausfallen wird. Ein gemeinsames Manifest der Gewerkschaftskommission und des Bergarbeiterverbandes wird die Öffentlichkeit über die nationale und internationale Lage des Kohlenmarktes aufklären.

Arbeiterfieg in England

Gewaltige Erfolge bei den Gemeindevahlen

London, 2. November.

Am Montag fanden in ganz England, mit Ausnahme Londons, in über 300 Städten die Gemeindevahlen statt. Sie stellen einen über alle Erwartungen großen Sieg der Arbeiterpartei dar. Schon nach bisher vorliegenden Teilergebnissen hat die Arbeiterpartei 157 Sitze gewonnen und nur 11 verloren, also einen Reingewinn von 146 Sitzen. Alle anderen Parteien haben schwere Verluste, die Konservativen 68 Sitze, die Liberalen 48 und unabhängige Gruppen 25 Sitze. In Leeds und in Sheffield wurde die Mehrheit errungen. In Nottingham gewann die Arbeiterpartei 5, in Birmingham 8 Sitze.

London, 2. November (Eig. Drahtber.)

Die am Dienstag abend vorliegenden Ziffern über den Ausgang der Stadtwahlen in England und Wales lassen den Erfolg der Arbeiterpartei noch größer erscheinen als die ersten Wahlergebnisse. Die Arbeiterpartei hat demnach 185 Sitze neu gewonnen und 35 verloren; der Reingewinn ist 150 Sitze, wobei insbesondere folgende Gewinne bemerkenswert sind: Birmingham 8 Sitze, Manchester 7 Sitze, Liverpool 6 Sitze. Die Labour Party hat in allen Bergarbeiterstädten große Fortschritte zu verzeichnen.

„Daily Herald“ schreibt, das Ergebnis sei nicht nur ein Zeichen für die Macht der Arbeiterbewegung, sondern insbesondere ein Zeichen dafür, daß die Flut im Steigen ist, welche Baldwin bei den Neuwahlen des Unterhauses hinwegschwemmen wird.

Sieg auch in Schottland!

London, 3. November (Radio)

Auch die schottischen Gemeindevahlen, die am Dienstag stattfanden, waren für die Arbeiterpartei siegreich. Sie gewannen allein in Schottland 28 Sitze, davon 9 in Glasgow und 8 in Edinburgh. Nach den letzten Zählungen aus England und Wales wurden vier weitere gewonnene Sitze gemeldet, so daß die Arbeiterpartei im ganzen Lande einschließlich Schottland 192 neue Gemeinderatsitze gewonnen hat.

eine Rückführung der Arbeitslosen in die Betriebe stattfindet.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird es als ihre hohe sittliche Pflicht ansehen, sich das einmütige Verlangen der Gewerkschaftsrichtungen zu eigen zu machen und die Sicherung des Arbeitslosen durch Gesetz gegen die Arbeitgeberverbände zu erkämpfen. Rationalisierung und sozialer Arbeitsschutz sind nicht mehr voneinander zu trennen. Die Technik hat nicht die Aufgabe, verschärfte Ausbeutung und höhere Profitorientierung zu bringen, sie soll der Menschheit dienen.

Zeugen, die sich nicht erinnern können

Klägliche Gestalten in Landsberg

Landsberg, 2. Nov. (Fig. Drahtb.)

Im 4. Memorandumprozess fand am Dienstag die Vernehmung der Zeugen ihren Abschluss. Zu Beginn der Verhandlung gab der Vorsitzende eine merkwürdige Erklärung ab. Auf Befragung der Verteidigung gab er bekannt, daß er die Absicht gehabt hätte, über einen Antrag des Oberstaatsanwalts, den dieser gestern noch in später Abendstunde eingebracht hatte, nämlich den Gerichtsbeamten Thiemer und den Gefreiten Jenerlein zu laden, welche über das Vorhandensein von Schriftstücken der Gemeine aussagen könnten, erst am Schluß der Beweisaufnahme sprechen wollten, daß er aber auch die Meinung des Gerichts sehr ruhig sagen könnte. Der Antrag sei abgelehnt worden, weil er unerheblich ist. Das Gericht hält es für festgestellt, daß Schulz tatsächlich ein vertrauliches Verhältnis zu Büchling, Klapprath und Klapproth gehabt hätte. Es ist aber auch festgestellt, daß dieses Verhältnis zu den Angeklagten in bezug auf Strafbestimmungen nicht berechtigt. Im Saale erweckt diese Begründung nicht das Echo, das man eigentlich von ihr erwarten könnte. Die unmittelbaren Prozessbeteiligten wissen jetzt Bescheid, aber der Zuschauerraum hat noch nicht begriffen. Nur ganz hinten sagt jemand leise vor sich hin: also wird Schulz freigesprochen!

Als erster Zeuge wurde der Vater des ermordeten Großknecht vernommen, der seinen Sohn als einen gutmütigen, angestrichelten Menschen schildert, der nichts gelernt hatte. Er habe keiner Partei angehört. Er war 20 Jahre alt, als er ohne Wissen seines Vaters nach Küstrin weggeholt wurde.

Die Mutter der beiden Angeklagten Klapproth schildert zunächst ihren Sohn Erich als einen ordentlichen und guten Jungen, der allerdings anders wie in der Jugend gewesen sei, als er aus dem Armland zurückkehrte. Als er aus japanischer Gefangenschaft gekommen war, habe er Verammlungen besucht und dabei sei er in Königsberg mit Oberleutnant Schulz zusammengekommen. „Da hat sich das entzwickelt.“ Die Mutter bekennt, daß ihr Sohn tot gewesen sei. Die Mutter schildert dann, wie eines Tages Büchling mit noch einem Kameraden namens Schmidt zu Besuch kam und ein paar Tage blieb, während Erich abwesend war. Als er zurückkam und von dem Besuch hörte, sagte er: „Wie, Mutter, Büchling war hier? Den hast Du reingelassen?“ „Aber Erich“, antwortete ich, „was fällt Dir denn ein? Ihr wart doch immer ganz gute Freunde!“ — „Nein, Mutter“, sagte er, „ich verbiete Dir ein für allemal, wenn Büchling nochmals kommt, ihn ins Haus zu lassen.“ Später ging Erich mit meiner Tochter in die kleine Stube nebenan. Die Tochter sagte mir nachher: „Was mögen die bloß dem armen Jungen eingebracht haben?“ Ich wußte nicht, was das bedeutete, nahm aber an, daß es sich um Diebstahl von Waffen oder Munition handelte. — Den zweiten Sohn habe sie Soldat werden lassen, nachdem Erich ihr gesagt hatte: „Ich schwöre Dir, daß Müllers nichts kommt, was das Tageslicht sehen kann.“ — Verleumdung: Was haben Sie denn mit „das Licht sehen“ gemeint? — Zeugin: Ich wußte doch, daß das mit der Munition nicht sein sollte.

Unter großer Aufmerksamkeit wurde dann der Student Arnold Schrenk vernommen, der nach den Angaben des Angeklagten Beder an dem Gespräch beteiligt war, in dem Oberleutnant Schulz die Frage stellte, ob Beder schon jemand umgebracht habe, und ob in seiner Heimat Moorlöcher seien.

Von der Unterredung gibt Zeuge Schrenk folgende Schilderung: Oberleutnant Schulz haben wir das Protokoll vorgelegt und auch mit ihm darüber gesprochen, daß es eine bedenkliche Situation wäre. Wir haben ihn gebeten, den Großknecht zu entfernen oder ihn dem Gericht zu übergeben wegen Landesverrats, weil er vielleicht Skizzen von dem Fort gemacht hätte. Oberleutnant Schulz hat das abgelehnt und gesagt: Den Großknecht können wir dem Gericht nicht übergeben, er gehört dann den Arbeitskommandos noch mehr, als er es bisher getan hat. Ich weiß nicht genau, wie das Gespräch weitergegangen ist. Jedenfalls ist mir in Erinnerung, daß Schulz an Beder die Frage gerichtet hat: „Haben Sie mal einen Menschen getötet?“ Diese Bemerkung ist gefallen. Beder hat wohl auch gesagt, daß er nur im Felde Menschen getötet habe, sonst nicht. Die weitere Bemerkung von den berühmten Moorlöchern, die ich in der Zeitung gelesen habe, ist wohl auch gefallen: sie ist mir wohl auch bemerkenswert erschienen. Aber unter Eid kann ich höhere Angaben hier nicht machen.

Vorsitzender: Ist denn nun von Gift gesprochen worden?

Zeuge Schrenk: Ich habe davon gelesen und habe vor dem Untersuchungsrichter die Möglichkeit angegeben, daß von Gift gesprochen wurde, aber die Zusammenhänge kann ich nicht angeben.

Vorsitzender: Wir wollen uns doch nichts vormachen. In ganz Deutschland weiß man, daß hier die Gemeinen verhandelt werden. Sie müßten längst, daß Sie hier eine Aussage von äußerster Wichtigkeit zu machen hätten. Da haben Sie doch die Pflicht, Ihre Erinnerung zu schärfen. Da müssen Sie nun bestimmt sagen können, entweder es ist davon gesprochen worden oder ich weiß nicht, ob davon gesprochen worden ist.

Zeuge Schrenk: Dann kann ich nur sagen: Ich weiß es nicht.

Vorsitzender: Dann haben Sie sich angesehen bei dem Satz vom „Licht“?

Zeuge: Wahrscheinlich erst bei der Erwähnung der Moorlöcher.

Vorsitzender: Wer hat nun angesehen, Beder Sie oder Angeklagte?

Zeuge: Ich habe Beder angesehen.

Vorsitzender: Sie sagten doch, Sie hätten bis dahin nie gehört, daß Leute befehligen würden?

Zeuge: Ich habe mir gesagt: „Du hast nichts gehört und sprichst auch nicht darüber.“

Vorsitzender: Haben Sie als die Zeige Großknecht gefunden wurde, sich wieder mit Beder gegenseitig angesehen und gesagt: „Erinnern Sie sich an das Gespräch mit Oberleutnant Schulz?“

Zeuge: Das glaube ich nicht.

Vorsitzender: Sie haben immer nur Vermutungen, wir müßten aber mit Tatsachen rechnen. Ein aktiver Offizier kann doch über solche Dinge nicht einfach hinwegsehen.

Zeuge Schrenk: Ich habe den Beder nur zu angeheuligt gehalten.

Vorsitzender: (einleitend): um ihn hier in der Hauptverhandlung zu widerlegen! Demis haben Sie gesprochen. Das ist dann die Grundlage für ein solches schwerwiegendes Verbrechen! Ist das konsequent?

Reichsregierung und Erwerbslose

Brauns zum Nachgeben gezwungen

Im Unterausschuß des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags wurde am Dienstag von dem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums die Stellung der Reichsregierung vorfolgt bekanntgegeben: Die Reichsregierung ist bereit,

1. in der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge: A) im Wege der Verordnung (die Zustimmung des Reichsrats vorausgesetzt)

a) für die Dauer des Winters, also bis zum 31. März 1927, die Bezüge sämtlicher Hauptunterstützungsempfänger (Ledige und Familienväter) um zehn Prozent zu erhöhen;

b) zur Vereinfachung der Verwaltung und zur Vermeidung sozialer Schäden den Unterschied zwischen alleinlebenden und nicht alleinlebenden Arbeitslosen zu beseitigen und die nicht Alleinlebenden auf das Niveau der Alleinlebenden zu heben;

c) die obere Grenze für die Erwerbslosen-Fürsorge so zu gestalten, daß auch das vierte Kind (der fünfte Familienangehörige) den vollen Zuschlag erhält;

d) durch bindende Vorschriften sicherzustellen, daß die Prüfung der Bedürftigkeit gleichmäßig und dort, wo es bisher nicht geübt war, entgegenkommend abgehalten wird (Feststellung von Bedarfsfällen für den Arbeitslosen und seine Anahörigen. Kleinerer Besitz, Spargrößen, Hausrat, kleines Eigenheim, das keine nennenswerten Nettoeinnahmen abwirft usw. darf nicht zur Verneinung der Bedürftigkeit führen);

e) zu verhindern, daß Arbeitsstellen mit fortlaufender voller Arbeitstätigkeit im Wege der Pflichtarbeit beseitigt werden.

B) Unverzüglich dem Reichsrat und Reichstag Vorlagen für gesetzliche Regelungen zu machen, nach denen

a) das Wohnungsgeld und der Entbindungskostenzuschlag der Ehefrau nicht auf die Erwerbslosenunterstützung des Ehemannes angerechnet werden;

b) im Wege einer Krisenfürsorge die Ausgesteuerten, soweit sie noch arbeitsfähig und arbeitswillig sind, für die Dauer des Winters in der Erwerbslosenunterstützung verbleiben.

Die Kosten der Krisenfürsorge sollen zu sieben Zehntel vom Reich, zu drei Zehntel von der Gemeinde getragen werden. Für die Erhöhungen unter A. a) c) wird das Reich zur Abgeltung der höheren Kosten den Ländern einen angemessenen Pauschbetrag zur Verfügung stellen.

2. In der Arbeitsbeschaffung und produktiven Erwerbslosenunterstützung

A) die eingeleiteten Maßnahmen nachdrücklich fortzuführen und insbesondere die Arbeitsbeschaffung für die langfristigen Arbeitslosen und die Ausgesteuerten auch weiterhin mit allen Mitteln zu unterstützen.

B) Dem besonderen Notstand im besetzten und geräumten Gebiet bei der Durchführung von Notstandsarbeiten Rechnung zu tragen.

C) Bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten und Lieferungen innerhalb und außerhalb des Arbeitsbeschaffungsprogramms erneut darauf hinzuwirken, daß

a) keine Überstunden geleistet werden, b) soweit neue Arbeitskräfte gebraucht werden, sie vom öffentlichen Arbeitsnachweis entnommen werden.

D) Die berufliche Ausbildung, Fortbildung und Anpassung der Erwerbslosen, insbesondere der jugendlichen Erwerbslosen, mit verstärkten Mitteln zu fördern und dabei auch die Jugendlichen einzubeziehnen, die noch keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben.

3. Ganz allgemein aber — auch außerhalb des Arbeitsbeschaffungsprogramms und der öffentlichen Arbeiten — bei den Landesregierungen sich mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten bei der Bewilligung von Überstunden mit Rücksicht auf die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes größte Zurückhaltung üben und daß die Staatsanwaltschaften bei der strafrechtlichen Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitszeit-Vorschriften mit aller Strenge vorgehen.

4. Die Reichsregierung wird weiterhin um eine abschließende Regelung durch möglichst baldige Verabschiedung der Arbeitslosenversicherung bemüht sein. Die Denkschrift über die Maßnahmen zugunsten der älteren Angestellten soll dem Reichstage, wenn irgendmöglich, noch im November zugehen.

Die Reichsregierung hat sich also doch dazu aufgerafft, den Forderungen der Sozialdemokratie in der Erwerbslosenfrage noch ein Stück entgegenzukommen. Freilich, diese Zugeständnisse sind angesichts der ungeheuren Notlage der Erwerbslosen, die sich im Verlauf des Winters noch steigern wird, noch immer nicht genügend. Schließlich ist über die Vorschläge der Regierung noch nicht die Entscheidung gefallen. Die bürgerlichen Fraktionen haben sich zunächst ihre Stellungnahme vorbehalten. Ebenso sind die sozialdemokratischen Anträge zur Erwerbslosenfrage noch nicht zur Abstimmung gekommen. Die Regierungsvorlage wird am Mittwoch im Ausschuß beraten werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird bei dieser Gelegenheit noch einmal alles aufbieten, um sowohl in der Unterstützungs- wie in der Arbeitsbeschaffungsfrage für die Opfer der Wirtschaftskrise fühlbare Erleichterungen herauszuholen.

Das Entgegenkommen der Reichsregierung gerade in der Richtung der sozialdemokratischen Kritik zeigt, daß diese Kritik durchaus gangbare Wege gewiesen hat. Die Reichsregierung sollte sich daher endlich dazu verstehen, vor allem in der Unterstützungsfrage ganze Arbeit zu machen, d. h. in der Erhöhung der Unterstützungssätze wie in der Ausgesteuertenfrage die sozialdemokratischen Vorschläge annehmen. Was die Sozialdemokratie verlangt, ist wohl abgemessen, ist das unbedingt Notwendige an Verbesserungen, ohne das wir in diesem Winter nicht auskommen. Diese unbedingt notwendigen Maßnahmen sollten aber sofort und ganz durchgeführt werden, denn dann bringt es auch fühlbare Linderung der Not.

zusammen mit Büchling dann nach Fort Gorgast führen. Es steht außer Zweifel, daß Großknecht von Büchling ermordet worden ist. Klapproth, Glaser und Vogel seien Mittäter. Raphael mußte als Fortkommandant in die Wälder eingeweiht sein. Schulz sei der Anstifter zum Morde schuldig, der Indizienbeweis sei ausreichend durch die Aussagen des Angeklagten Beder und des Zeugen Schrenk geführt.

Genosse!

Wieviel neue Mitkämpfer hast Du bis heute gewonnen?

Nicht müde werden!

Werben! Kämpfen! Siegen!

Oberstaatsanwalt Kohlsch: Wie sind Sie auf den Ausbruch „Gezeichnete Moorlöcher“ gekommen?

Zeuge Schrenk: Ich habe ja gesagt, daß ich persönlich den Eindruck hatte, daß vielleicht etwas Gewalttätiges geplant war.

Vorsitzender: Sie sagen jetzt also, Ihre Erinnerung sei unklar. Sie wissen nur, daß Schulz die Frage an Beder gerichtet hat, ob er schon einen Menschen getötet habe, daß dann die Äußerung von den Moorlöchern gefallen ist, daß Sie sich mit Beder angeschlossen haben und schließlich auf die Sache nicht weiter zurückgekommen sind. Sie sagen weiter, daß Ihnen nichts bekannt geworden ist, was darauf hindeutete, daß Schulz beabsichtigte, Beder beiseite zu lassen, und Sie haben auch hinterher nicht gesagt, die Beteiligung Großknechts sei eine Folge des Gesprächs mit Schulz? — Der Zeuge Schrenk bejaht das.

Vorsitzender: Herr Schulz, Sie haben nun eingehend gehört, daß der Angeklagte Beder und der Zeuge Schrenk, die doch nicht ungläubswürdig sind, bestimmt erklären, sie hätten Ihnen ein Protokoll vorgelegt und Sie hätten mit ihnen ein Gespräch geführt. Können Sie sich nicht darauf besinnen, daß Sie ein Gespräch mit den beiden Herren geführt haben?

Angell Schulz: Auf ein Gespräch dieses Inhalts kann ich mich nicht entsinnen.

Der Zeuge Schrenk wird darauf vereidigt. Von der Vernehmung des Oberst Guborius nahm das Gericht Abstand. Justizrat Hahn befragt den Angeklagten Erich Klapproth: Wie haben Sie die Worte Büchlings aufgefaßt: „Der Mann muß verschwinden!“

Angell Klapproth: Ich dachte, er hätte den Antrag, den Mann aus Fort Gorgast herauszuholen und vielleicht nach Küstrin zu bringen.

Justizrat Hahn: Was betrauteten Sie dabei als Ihre Aufgabe?

Angell Klapproth: Ihm zu helfen.

Justizrat Hahn: Wann sind Ihnen diese Dinge mitgeteilt worden?

Angell Klapproth: In Küstrin-Kenstadt, weil Büchling da lagte: den alten Rea zurück!

Justizrat Hahn: Als er dann rief: „Darf es inalienbar“, was haben Sie da geantwortet?

Angell Klapproth: Ich habe doch oder knall hoch! Der Rea kann ich mich nicht mehr entsinnen. — Um 1 Uhr wurde die Vernehmung geschlossen und alle Sachverständigen und Zeugen bis auf Schrenk entlassen.

In der Nachmittagsitzung erhielt sofort Oberstaatsanwalt Kohlsch das Wort zu seiner Anklagerede. Er erklärte, es liege auf der Hand, daß Großknecht, ein keimer Feindgenosse zu erweisen, gegeben hat, er sei Kommunist. Nichtig mag auch sein, daß der Verurteilte getötet hat, er werde, wenn er festkomme, alles seinen Parteigenossen und der Partei verzeihen. Der Oberstaatsanwalt schildert dann ausführlich, wie zur Verurteilung des Großknechts der junge Klapproth und Vogel am 21. von Berlin, Glaser am 22. von Frankfurt, Klapproth von Guben aus in Marz getötet wurden, und wie alle gemeinschaftlich

Heute Reichstagsbeginn

Gestern Auswärtiger Ausschuß

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags wurde am Dienstag der politische Fragenkomplex, der mit dem Namen Thoiry zusammenhängt, behandelt. Einleitend machte Reichsaussenminister Dr. Stresemann ausführliche Darlegungen. Dann sprach General von Pawels über Militärkontrolle und die Fragen der Verbände in Deutschland. Es entwickelte sich anschließend unter den Ausschußmitgliedern eine längere Debatte.

Am Schluß der Aussprache im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags wurde ein Antrag der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen, durch den beschlossen wurde, die Frage der Militärkontrolle einem Unterausschuß zu übertragen und die Reichsregierung aufzufordern, diesem Unterausschuß das gesamte einschlägige Material zugänglich zu machen. Die sachliche Stellungnahme soll im Auswärtigen Ausschuß solange verlagert werden, bis der Bericht des Unterausschusses erstattet ist. Zugunsten des angenommenen Antrages stellten die Deutschnationalen einen eigenen Antrag zurück, den sie vorher eingebracht hatten und der sich auch auf die sachliche Seite der Militärkontrolle erstreckte hatte.

Das Plenum des Reichstags wird sich voraussichtlich noch im Verlauf dieser Woche mit der Erwerbslosenfrage befassen. In der kommenden Woche dürfte der Nachtragsetz zur Verhandlung gelangen. Diese Beratung wird verbunden mit einer Aussprache über die Innen- und Außenpolitik. Die näheren Einzelheiten und das Arbeitsprogramm für die kommenden Wochen werden am Mittwoch von dem Vizepräsident des Reichstags beschlossen.

Rebellen in den Pyrenäen

Spanische Republikaner auf französischem Boden verhaftet

Paris, 3. November (Radio)

Ein gegen die spanische Monarchie gerichtetes Komplott, an dem zahlreiche italienische, englische und spanische Verschwörer beteiligt sein sollen, ist auf Ansuchen der Pariser Kriminalpolizei in Perpignan an der spanischen Grenze aufgeklappt worden. Als Touristen verkleidete Spanier, Engländer und Italiener sind im Laufe der heutigen Nacht in den verschiedenen Hotels der Stadt festgenommen worden. Mehrere unter ihnen hatten Bomben in ihrem Gepäck. An hiesiger zuständiger Stelle äußert man sich über die wahre Ursache der Massenverhaftungen außerordentlich zurückhaltend. In mehreren Blättern wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß eine revolutionäre separatistische Bewegung in Katalonien gleichzeitig mit einer republikanischen Bewegung gegen Alfonso XIII. vorbereitet war. Es geht auch das Gerücht, daß zahlreiche Munition und Waffendepots in der Gegend von Perpignan gefunden worden seien, doch wird dieses letztere Gerücht vorläufig nicht bestätigt. Jedenfalls werden alle Fälle, die von Frankreich nach Spanien gehen, einer außerordentlich strengen Kontrolle unterworfen. Führer der Bewegung sind ebenfalls verhaftete Spanier Carrion, der in Verbindung mit mehreren von Primo de Rivera ausgewiesenen Spaniern in Paris wand und bei seiner Verhaftung eine bedeutende Geldsumme bei sich trug.

„Reise ohne Gefahr!“

„Reise ohne Gefahr!“ Klingt das nicht wunderschön? So wie die der Größte: „Auf Wiedersehen“ oder „Gott behüte dich.“

Das hat scheinbar auch die Deutsche Reichsbahnverwaltung empfunden. Denn niemand anders als die Oberleitung der Deutschen Reichsbahn ist auf den glücklichen Gedanken gekommen, allen ihren Kunden, allen Reisenden zuzurufen: „Reise ohne Gefahr!“

Die Reichsbahn hat eine kleine 36 Seiten starke Schrift herausgegeben, in der sie eine Darstellung von der „Betriebsicherheit“ auf der Deutschen Reichsbahn gibt und der sie den stolzen Titel gegeben hat „Reise ohne Gefahr.“

Die Reichsbahnverwaltung, die gern beweisen möchte, daß die Betriebsicherheit größer geworden ist wie früher, muß aber in ihrer Verteidigungsschrift selbst feststellen, daß es im Jahre 1913 136 Entgleisungen von Personenzügen gab, 1925 aber 153 und im ersten Halbjahr 1926 genau 80.

Gerade das Kapitel des Personalausbaus hat es der Reichsbahnverwaltung besonders angeht. Nach der Darstellung der Reichsbahnverwaltung hat die Reichsbahn heute 710 602 Köpfe Personal gegen 692 714 Köpfe in der Vorkriegszeit und gegen 1 122 000 Köpfe im Jahre 1919.

Wenn ein Zug auf freier Strecke von einem Unfall betroffen wird, so ist es die erste und dringendste Aufgabe des Zugführers oder eines Zugbegleiters, den entgleisten oder festhängenden Zug gegen andere Züge zu sichern; aus dem Padwagen holt er sich zwei rote Scheiben, die er in genügender Entfernung vor und hinter dem Zuge aufstellt, um etwa nahenden anderen Zügen das Zeichen zum sofortigen Halten zu geben; außerdem legt er auf den gefährdeten Gleisen Anstapeln aus.

„Wenn ein Zug auf freier Strecke von einem Unfall betroffen wird, so ist es die erste und dringendste Aufgabe des Zugführers oder eines Zugbegleiters, den entgleisten oder festhängenden Zug gegen andere Züge zu sichern; aus dem Padwagen holt er sich zwei rote Scheiben, die er in genügender Entfernung vor und hinter dem Zuge aufstellt, um etwa nahenden anderen Zügen das Zeichen zum sofortigen Halten zu geben; außerdem legt er auf den gefährdeten Gleisen Anstapeln aus.“

gen; mindestens soll alle 2000 Meter Fernsprechgelegeneit vorhanden sein. Der Beamte ruft zunächst die nächste Station an, meldet den Unfall und ruft, wenn es notwendig scheint, den Hilfszug herbei.

Auf dem Bahnhof, der den Hilfszug bereitstellen hat, werden sofort durch elektrische Alarmvorrichtungen alle dem Hilfszug zugeleiteten technischen Mannschaften herbeigeholt, teils — etwa während der Nacht — durch einen besonders organisierten Botendienst auch aus den Wohnungen; inzwischen wird die stets in Bereitschaft stehende Lokomotive an den Zug gebracht, der Zug auf die Fahrgleise rangiert, und wenn er an dem Bahnhofsplatz anläuft, sind gewöhnlich auch schon die sofort angerufenen Ärzte und Samariter zur Stelle.

Der Hilfszug wird allen Stationen vorgemeldet und fährt dann mit höchster Geschwindigkeit bis dicht an die Unfallstelle heran; auf dem Wege zur Unfallstelle werden die Schweiß- und Schneidgeräte zum sofortigen Ausladen zurechtgestellt und betriebsfertig gemacht; an die Mannschaften werden Werkzeuge und Beile sowie Jadelin verteilt, und im Verletztene werden die Medikamente zurechtgelegt, die Krankenbetten bezogen, wird alles für rasches Eingreifen vorbereitet.

Im Augenblick, da der Zug die Unfallstelle erreicht hat, springen die Mannschaften und die Samariter aus dem Wagen, um sofort in Tätigkeit zu treten. Die Schwerverletzten werden sofort im Zuge operiert, der mit allen medizinischen und chirurgischen Einrichtungen versehen ist; die schwerste Arbeit jedoch besteht meistens darin, den Trümmerhaufen eines schweren Unglücks so zu ordnen, daß man Verwundete ohne weitere Gefahr für ihr Leben befreien kann, und zu dieser schwersten Arbeit dienen die Schweißapparate und Schneidbrenner, die von besonders ausgebildeten Schweißern und Schmieden bedient werden.

Es ist oft gefordert worden, daß jeder Zug mit dem nötigen Schneidwerkzeug ausgerüstet werden solle; das ist jedoch unmöglich, da solche Geräte sehr schwer und unhandlich sind und auch nur von besonders damit vertrauten Hilfsmannschaften bedient werden können.

Wenn also schon die Unfälle nicht zu vermeiden sind, so ist wenigstens zu wünschen, daß bei Unfällen die Hilfeleistungen funktionieren. Sämtliche Reichsbahn-Geräte der Unfallstellen, die die Reichsbahnverwaltung in ihrer Verteidigungsschrift veröffentlicht, muß man wirklich jedem Mann, der eine Reise antritt, den frommen Wunsch mit auf den Weg geben: „Reise ohne Gefahr!“

japanischen besser und moderner eingerichtet wären als die heimischen Webereien. Hier entscheidet ausschließlich das Alter. Die jüngsten Fabriken sind natürlich am hygienischsten und fortschrittlichsten eingerichtet.

Die Cheng-Huan-Weberei, die an dem großen Jangtsefluß liegt, ist eine lapidäre chinesische Fabrik. Sie wurde im Jahre 1921 errichtet und beschäftigt rund 2000 Arbeiter. Tausende davon sind Frauen, die anderen taunzen kleine Kinder.

Nach chinesischem Brauch wird in diesen Webereien in zwei Tag- und Nachtschichten zu zwölf Stunden an allen sieben Tagen der Woche gearbeitet. Die Maschinen ruhen jeden sechsten Tag für vierundzwanzig Stunden, am 1., 11. und 21. jedes Monats, damit sie gründlich gereinigt werden können.

Die Arbeiter haben also nur drei freie Tage im Monat. Es pausen gibt es nicht. Männer, Frauen und Kinder essen während der Arbeit den Reis aus ihren runden Schüsseln. Weiblich in den Fabriken begegnete ich Arbeiterinnen, die ihre kleinen Kinder mit in den Betrieb bringen. Einer ging ich bis an ihren Arbeitsplatz nach und sah, wie sie den Säugling auf den Boden neben die Maschine legte, einen riesigen Webstuhl, den sie zu bedienen hatte.

Die Löhne der chinesischen Arbeiterinnen sind furchtbar niedrig. Im Durchschnitt verdienen die Baumwollwebereinen bei einer täglichen Arbeitszeit, die zwischen elf und sechzehn Stunden schwankt, im Monat 23 Schilling.

In den Seidenwebereien und Seidenpinnereien sind vorzüglich Frauen und Kinder beschäftigt. Auf der einen Seite der Webstühle sitzt die Arbeiterin, auf der anderen steht ein kleines Kind und spült die Kokons — das sind die kleinen, länglichen Seidenknäuel, in denen sich die Seidenraupe verpuppt — in einem Lavoir mit kochendem Wasser aus. Dann reißt das Kind die Kokons der Arbeiterin, die sie nochmals auspült. Je zwei Frauen werden von einem kleinen Kinde bedient.

Der ganze Arbeitsaal ist voll heißem, schwerem Dampf. Ein penetranter Geruch der toten Seidenraupen, die zu Tausenden auf dem Boden liegen, verpeftet die Luft, in der diese Frauen und kleinen Kinder arbeiten. In einem solchen Maschinenaal sah ich alle Ecken und Enden voll mit Säuglingen und Kriechlingen, die auf der Erde herumkriechen und schlafen. Hinter dem Rücken ihrer Mütter, unter den Rädern der Maschinen, in einer wahnwitzig überhitzten Luft verbringen diese Vermitten die ersten Jahre ihrer Kindheit, ununterbrochen in einem unfreiwilligen Dampfbad.

Die chinesische Arbeiterin besitzt noch keine Organisation, die sich ihrer annimmt. Ein schwacher Anfang ist in den ausländischen Webereien gemacht worden. Aber in den Seidenpinnereien ist es am ärgsten. Werden diese furchtbar ausgebeuteten Frauen Chinas aus ihrer Dumpfheit erwecken können, ohne daß ihnen ihre europäischen Arbeitskollegen zu Hilfe eilen?

Das gleiche Ausbeutungssystem, von keinem Gewissen und von keinem Paragrafen gebremmt, herrschte früher auch bei uns im Abendland. Erst sozialistische Macht schaffte dem ein Ende. Das sollten auch alle Frauen und Mädchen bedenken, die demnächst zur Wahl gehen.

Aus dem Leben der chinesischen Arbeiterin

Der Säugling neben dem Webstuhl

In der Seidenweberei der vorzüglichen Provinz Anhwei (südlich von Shanghai) berichtet Hauptmann Malone, der kürzlich von einer chinesischen Arbeiterin heimgekehrt ist, über das Leben der chinesischen Arbeiterinnen. Wir veröffentlichen nachstehend auszugsweise die wichtigsten Stellen des interessanten Artikels:

Das Lebensniveau der chinesischen Arbeiterinnen ist niedriger als in irgendeinem anderen Land. Die Frauen arbeiten in großen Massen in den Seiden- und Baumwollwebereien als Transportkulis (es hieße besser: als Lasttiere!) und als Ruderinnen auf dem Perfluß in Kanton.

Die Baumwollwebereien in den großen Industriezentren, die eigentlich erst in den allerletzten Jahren entstanden sind, sehen aus wie irgendeine Fabrik in England oder auf dem europäischen Kontinent. Nur daß die Spindeln niedriger sind, damit die kleinen Kinder, die sie bedienen, sie erreichen können. Gute und schlechte, chinesische und ausländische Fabriken stehen nebeneinander; man kann auch nicht gut sagen, daß die britischen und

Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

(25. Fortsetzung)

Schon eine ganze Woche arbeitete Thomas in Merano. Zunächst kam er nach dem Postamt und fand einen großen Brief von Papa Lewitzki. Er schrieb, daß Sophie, das Püppchen, nun aus Frankfurt zurück sei, ja, aber zerbrochen zurück sei, sie hätte, die Süße, verbittert auf ihn gewartet. Nun bekäme sie, das Kind, ein Kindlein und sei verzagt und ohne Trost. Sie sei nicht wiederzuerkennen, die Herzliche, und er, Thomas, hätte er ohne Willen und Wissen weh getan. Er hätte nun dringend, alles zu vergessen und nicht zu schreiben. Seine Sachen ständen wohlverwahrt auf dem Boden. Er hätte ihn wohl noch lieb, schrieb Papa Lewitzki zum Schluß, aber doch nicht so lieb, wie sein eigenes Kind. Unterschieden war dieser Brief: „Dein sehr betrübter Vater Lewitzki.“

Thomas war verzweifelt. Die Tränen schossen ihm in die Augen. Ein Reize? Nein, das Mädchen hatte ihn geliebt, eine wichtige Stunde brannte auf sein Herz, sie hatte auch ihn gewartet, er hatte sie vergessen, ach, es war jämmerlich! Was sollte er noch in dieser Stadt? Er lief in die Weinstadt und vertraut seinen Gram. Der Wein erhitzte das Blut. Er verzagte Sophie und ihre Tränen. Was sollten die Mädchen auf der Welt? Sie sitzen da mit gefalteten Händen und bleichen Gesichtern und warteten und warteten. Sie warten immer, hören und tragen, und lassen die Dinge heran kommen und weinen, wenn sie vorüberziehen.

Thomas trank und trank. Sophie ging unter, alle Mädchen, auch Lisa. Die Welt war eine Welt der Männer, rau und wundervoll hart. Die Tränen blendeten nur die Augen. Ja, wir wollen klare Augen und kühle Herzen haben, wir und wir und ich und du... So tanzten seine Gedanken zwischen dem Wein.

Durch den wirren Nebel sah er einmal Seiffert, der ein Gesicht hatte wie ein kuhler Mond. Da mußte er lachen. Seiffert aber packte seinen Arm und führte ihn nach Hause.

Am andern Tag war immer noch Kausch in ihm. Thomas fand nichtmütig auf, holte vom Hotel das letzte Geld und lachte verdrossen zu Seiffert: „Mann, ich fürme weiter. Ich habe keine Lust mehr.“

Seiffert machte ein ernstes Gesicht.

„Ich kann und will dich nicht halten, Tomm.“ sagte er. „Gute Reise, aber, wenn es dir einmal wieder schlecht gehen sollte, schreibe dir lieber einen Brief, das hilft besser als Weiz. Hast du Lust?“

„Mir geht es sehr gut.“ meinte Thomas ab, „auf Wiedersehen!“

Seiffert blinnte ihm lange nach. Sein Gesicht hellte sich bald auf. „So ein Knabe, so ein Jüngling!“ dachte er. „Jeder muß seinen Weg allein finden.“

Achtes Kapitel.

Umweg

Die Straße, die Thomas wanderte, führte nicht nach Rom. In Gewaltmärschen, wie auf einer Flucht, war er durch das neue, befreite Italien gewandert und über den Gardasee geschwommen. Ja, die ersten Tage waren sinnloses Rajen durch wundervolle Berglandschaft und fruchtbare Täler gewesen, an kleinen, weißen Städten vorüber. Auch die Trümmerhaufen des letzten Krieges bestärkte er noch. Nun war er im alten Italien und wurde ruhiger, mußte auch ruhiger werden. Das Geld war ausgegeben. Thomas mußte betteln. Rom war unendlich weit.

Die letzten Tage hatte er sich von Weintrauben genährt, aber das war eine bittere Nahrung, denn die Trauben waren noch mit Vitriol bespritzt und hatten Mund und Lippen aufgefressen. Von mittelbilden Bauern bekam er weiche Polenta. Die blieb unverbaut im Magen. In der letzten Nacht hatte er auch sein Augenglas zertrümmert. Es war jämmerlich, wie er die weichen Landstraßen hintrug! In Verona blieb er nur einige Stunden. Er kannte aus der Galerie das berühmte Bild von Menzel: „Der Markttag von Verona“, suchte auch den Markttag auf, aber es kam kein Frieden in seine Seele. Auf die Gräber von Romeo und Julia hatte er betrachtet. Diese Marmorjunge widerstehen ihm an.

„Der Teufel!“ dachte Thomas, „sie waren berühmt, weil sie adlig waren und ein großer Dichter sie verklärte. Die Sophie ist arm und wird nicht verklärt. Jene liegen auch jetzt noch prunkend aufgebahrt. Wer bedachtet die andern, die auf Strohsäcken verhungern? Ja, Seiffert hat recht: es gibt nur einen Gott in der Welt, und das ist der Teufel: das Geld.“

In Verona kam er mit einem jungen Buchdrucker zusammen, der nach Venedig wollte. Thomas ließ sich zur Mitternacht leicht überreden. Aber er blieb nur einige Stunden mit ihm zusammen, er war schon müde und verdrückt und konnte dem neuen Kameraden nicht folgen, der mit ungebrochener Schwungkraft die Straße wanderte. Thomas setzte sich an den Straßenrand und sagte: „Geh nur weiter, wir treffen uns schon in Venedig.“ Der Buchdrucker schenkte dem Zusammengebrachten zwei Lire, blieb noch eine Stunde bei ihm sitzen und ging dann weiter. Venedig sollte und das Adriatische Meer.

Thomas sah lange an der Straße. Am Abend fuhren von den Spinnereien große Wagen mit jungen Spinnmägdchen, in die entlegeneren Dörfer zurück. Der Jüngling war immer noch verdattert, nichts freute ihn. „Schlachtet“, dachte er, als die Mäd-

chen auf dem Wagen singend durch den Abend fuhren. Doch er war wach genug, das falsche und schlechte Gedankenbild zu verdrängen und mit neuen Bitternissen zu überdecken: „Singvögel“, dachte er böse, „Singvögel, die ins Garn gegangen sind.“ Ja, er lächelte sogar über das gelungene Bild und wurde er wieder traurig, als er an Lisa dachte, die in Deutschland auch in einer Spinnerei arbeitete.

Die Trauer war sanfter Regen, der den Schmutz von feiner Seele wusch. Er sah die sanften Berge, die Weinberge, die Zypressen. Am Abend hörte er in einer Stadt Musik, die mit wundervollem Flügelklang einem strahlenden Cafe entsprang. Dazwischen hörte er auch das heitere Geräusch der Feiertage. In derselben Stadt überfiel ihn die Ruhr. Er hatte zu lange von den vitriolbespritzten Trauben geliebt. Er raste in die Dunkelheit, sein Leib barst, explodierte, wurde frei. Wie ein armer Hund schleppte er sich bis nach Mestre ans Meer.

In Mestre holte er den Buchdrucker ein. Der erkrankte, als er den Kranken erblickte.

„Komm mit, Kunde.“ sagte er, „ich habe in Venedig Geld auf der Post. Du darfst nicht verkommen. Los, wir fahren zusammen.“

„Auch ich habe geschrieben, vielleicht liegt für mich auch ein Goldstück im Hafen. O, Mensch, ich bin ja so kaputt.“

„Ja, wovon hast du denn in den letzten Tagen gelebt?“

„Bon Polenta und Weintrauben.“ sagte Thomas, und war noch stolz darauf. „Die zwei Lire habe ich noch.“

Schon dampfte das kleine Schiff von Mestre nach Venedig. Aus dem blauen Meer wuchsen rasch die Kuppeln und Türme der unergleichen Stadt. Der Buchdrucker gab Thomas Wein.

„Trink, Mensch.“ sagte er, „das wird dir gut tun!“

Thomas trank nur einen Schluck.

„Sch bin ja schon wieder gesund.“ rief er. „Sieh nur das Meer, hier nur die Stadt!“ Seine Augen glänzten. Der Flügelklang verzückter Jugend war wieder da.

Als Kind hatte Thomas viel und gern in allen Abenden geschäftet und mit zuckenden Fingern die Grenzen der fernen Länder nachgezeichnet. Den Lehrer, der Italien als großen Stiefel erklärte wollte und die Italiener als Stiefelbewohner verpötte, hatte er damals gehaßt. „Unser Land sieht ja auch wie ein Kopf aus, aber wir sind doch keine Kopfbewohner“, hatte er gedacht. Nein, Italien, das war blaues Meer, Marmorstadt in den Wellen, junge Mädchen am Abend auf den Fabriktarren. Er hatte schon in Deutschland Italiener gesehen, freie Gestalten, trotz der Arbeit und Armut. Um ihre Lumpen war noch im winterlichen Deutschland Glanz. Und nun war er auf dem Schiff nach Venedig, der von den Maschinen Davongelaufene, der Ahnahnjährlinge, der Sehnüchtlige!

(Fortsetzung folgt)

Haben Sie gekauft?
Kaufen Sie noch einmal!

Volkstümliche Preise
in allen Abteilungen

Wer die günstige Gelegenheit zu Anschaffungen für Herbst u. Winter noch nicht ausgenutzt hat, komme im eigensten Interesse sofort! Die **Volkstümliche Woche** mit ihren billigen Angeboten dauert nur noch drei Tage!

Holstenhaus

Geschäfts-Eröffnung

Den geehrten Bewohnern von Stodtelsdorf und Umgebung mache ich die Mitteilung, daß ich am Donnerstag, dem 4. Nov., in Stodtelsdorf, Ahrenshöfer-See Bohstraße eine

Drogenhandlung

eröffne. Ich bitte höflich um gütige Unterstützung meines Unternehmens. — Hochachtungsvoll
4163) **Heinrich Brincker**

Republikaner — Kameraden
Parteigenossen
kaufen ihre
Hüte, Mützen
und sämtliche
republikanische und
Arbeiter-Sport-Abzeichen
nur bei
Hut-Ziehe
Wahmstraße 9 Telephon 2044

Kräuterpraxis, Biochemie
Elektro-galv. Behandlung aller Krankheiten.
Spezialität: Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Magen- u. Darmleiden, Rheuma, Ischias, Häufige Körperfülle, Hautleiden usw.
Sprechzeit von 5-7 Uhr (4095)

Kuhnt, in der Markt 138

Kakaomilch
Marke „Hansa“
das Herrlichste und Stärkendste auf Werkplatz, auf Schreibtisch, in Schulen.
Flasche z. Z. 12 und 20 Pfg.
Alle Wagen u. unsere 100 Verkaufsstellen führen sie (4093)
Hansa-Meierei
G. m. b. H. Lübeck

Felle! **Wädhelle** sowie **Sierbaare** **langt zu höchsten Tagespreisen**
Isaac Frankenthal, Lübeck
Bedergrube 23 (4117)
Bitte genau die Adresse zu beachten!

Kücknitz

Freitag, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr, im lokale des Herrn Diederichmann

Öffentliche Wählerversammlung

Senator Gen. Mehrlein spricht über die kommende **Bürgerchaftswahl**
Ausptage
Redezeit für jede Partei 1/2 Stunde
Rüffabefugn erweitert
4086) **Die Sozialdemokratische Partei.**

Café Bernhardt
beim Bahnhof Fernruf 1786
Heute
Operetten-Abend
Leitung: Geigenkünstler Hans Todte

Adlershorst
Morgen Donnerstag: (4086)
Tanzkränzchen

Zentralverband der Arbeitsinvaliden

Freitag, den 5. November, nachm. 5 Uhr bei Lender, Hundestraße

Mitgliederversammlung

1. Vortrag des Herrn Senator Droger
2. Bericht des Vorsitzenden
Zustreiches Erscheinen erwartet (4105)
Der Vorstand
i. V.: Spethmann

Nedderdütsche Speeldeel
Abteilung van de Plattdütsche Volksgill e. V. to Lübeck
Ehren-Abend
16r Speelbaas Helnr. Jahacke to Fier van sin 25 jöhrig Speel-Jubiläum
am Fridag, 5. November, abends Klock 8
Kolosseum (4082)
Kramer Kray
Nedderd. Kummedi in 5 Deel v. H. Boßdorf
De Kass ward Klock 7 apenmaht
Vorverkoop van alle Plätze bi Hinnerk Buse, Bredstraat. Numeriert 73 Penni g. unnum. 50 Penni g. - Maten van de Volksgill nu snarr platd. Vereene, ok Oltrentners un Erwerbslose gegen Utwies betall. numeriert 50 Penni g. unnumeriert 30 Pen.

Allgemein. Deutscher Gewerkschaftsbund

Ortsauskunft Lübeck

Versammlung

d. gesamten Gewerkschaftsvorstände am Freitag, dem 5. November, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal
a) Ortsauskunft
b) Neubau des Gewerkschaftshauses
2. Bericht von der Bezirkskonferenz
Berichterstatter Gen. Bildt u. Burmeister
3. Mitteilungen des Vorstandes.
Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich. (4111)
Der Vorstand des N. D. G. B. Ortsauskunft Lübeck

Pabst
Bilder
Beckergrube 5
Stadttheater Lübeck
Mittwoch, 8 Uhr:
Der Orlow Ende 11.10 Uhr
Donnerstag, 8 Uhr:
Kergus (Der verliebte König) (4115)
Freitag, 7.45 Uhr:
Lohnhäuser
Sonabend, 8 Uhr:
Jedermann
Einmaliges Ensemble
Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin
Sonntag, 3 Uhr:
Länge und Coppell
Außerordentliche Fremdenvorstellung
Halbe Opernpreise
Sonntag, 7.30 Uhr:
Die toten Augen

Drei alte Bekannte
Braune Pfeffernüsse 1/2 Pfd. 40 und 50 Pfg.
Weiße Pfeffernüsse 1/2 Pfd. 50 Pfg.
Braunkuchen - Bruch 1/2 Pfd. 30 Pfg.
in allen Verkaufsstellen
Dampfbäckerei „Hansa“
J. C. D. Junge & Co. (4109)

An meiner Werkstätt
kommen sie vorüber, alle die Männer und Frauen. An den Stiefeln sehe ich schon, was die Leute sind. Ein Blick genügt.
Diese Dame z.B. hat ein gutes Schuhwerk. Ich wette 100 gegen 1, daß sie Büdo-Schuhcreme benutzt. Das ist für den alten Fachmann stets eine Freude. Drum rat ich auch Dir.
Nimm Büdo

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 3. November

Unsere Werbewoche

Die beste Wahlarbeit

Nach Millionen zählen jene, die mit der Sozialdemokratischen Partei sympathisieren und bei Wahlen für sie ihre Stimme abgeben, aber sich der sozialdemokratischen Organisation noch nicht angeschlossen haben. Zehntausende andere fanden in den stürmischen Revolutionsjahren den Weg in die Organisationen der Sozialdemokratie und wurden wieder jahresflüchtig, als die Reaktion erstarbte und es gerade auf jeden einzelnen ankam, den organisierten politischen Kampf der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gegen das kapitalistische Bürgerium zu unterstützen. Viele gibt es, denen die Zerstückelung in der Arbeiterbewegung als billiger Vorwand dienen muß, verärgert und gleichgültig abseits zu stehen von dem Heere der politisch organisierten. Sie reden davon, daß sie sich politisch organisieren würden, wenn erst die Einheit in der Arbeiterbewegung wieder hergestellt ist. Dabei sind sie die größten Hindernisse der Einheit der Arbeiterklasse. Denn wie kann diese hergestellt werden, wenn diese hunderttausend Einzelne, die unorganisiert ein Nichts sind, untätig beiseite stehen und auf die anderen warten, daß diese den Anfang machen. Es gilt, die politisch Gleichgültigen, Zaudernden und mit Ausreden sich von der politischen Organisation drückenden Lohn- und Gehaltsempfänger der Sozialdemokratischen Partei zuzuführen.

Wir stehen nun mitten in der Werbewoche für Partei und Presse und haben schon durch die Mitarbeit unserer tätigen Genossen einen außerordentlich großen Erfolg zu verzeichnen. Über 500 Neubestellungen auf den Lübecker Volksboten in wenigen Tagen, zahlreiche Beitritte zur Sozialdemokratischen Partei, und mehrere Tausend, die probeweise unser Blatt bestellten. Aber das alles genügt noch nicht. Wir müssen diesmal aufs Ganze gehen. Jetzt erst recht, wo das kapitalistisch interessierte Bürgerium und die Kräfte der Wirtschaft die größten Anstrengungen machen, den Staatsapparat zu beherrschen, um die arbeitenden Schichten sich botmäßig zu machen. Wenn die arbeitenden Massen demgegenüber nicht über eine starke politische Organisation verfügen und der Sozialdemokratischen Partei nicht die organisierte Macht verleihen, die zur erfolgreichen Führung der politischen Kämpfe notwendig ist, werden wir in Deutschland ein willkürlich herrschendes Monarchentum einer kleinen Zahl von Großkapitalisten und Finanzleuten bekommen. Dieses zu verhindern, erfordert die Aufrüstung der politisch Gleichgültigen und die politische Organisierung der noch Fernstehenden in der Sozialdemokratischen Partei.

Neben der politischen Organisation der Sozialdemokratie trägt zur Stärkung des Kampfes der Arbeiterklasse die sozialdemokratische Arbeiterpresse bei. Auch hier gilt es noch außerordentlich viel Aufklärungs- und Werbearbeit zu vollbringen. In ungezählten Wohnungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten wird noch der General-Anzeiger gelesen, der sich auch jetzt wieder im Wahlkampf auf die feindliche Seite der Arbeiterklasse stellt und bestrebt ist, die Kraft der Arbeiterklasse zu schwächen. Solange die bürgerlichen Zeitungen in Millionen Auflagen von der arbeitenden Bevölkerung gelesen werden, ist auch der politische und wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse um ihre Befreiung außerordentlich erschwert. Daher muß der sozialdemokratischen Arbeiterpresse in den Wohnungen der Lohn- und Gehaltsempfänger noch mehr Eingang verschafft werden. Jeder neue Leser ist ein neuer Kämpfer für die sozialistische Sache.

Für die Liste 1

Erklärung der Arbeitsinvaliden

Am irrigen Gerüchten die Spitze abzubrechen, erklären wir, daß wir mit dem Wahlvorschlag 8 der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen nichts gemein haben und gar nicht daran denken, für ihn einzutreten. Für uns gab es von allem Anfang an keinen Zweifel darüber, daß für uns nur der Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei, die Liste 1, in Betracht kommt. Für diesen Wahlvorschlag zu agitieren, ist vornehmste Aufgabe unserer Mitglieder.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden.
Für den Vorstand: Spethmann.

Nochmals: Das Testament

In Nr. 242 des Lübb. Volksboten ist ein Artikel unter der Überschrift „Das Testament“ erschienen. Es wird dort insbesondere über das eigenhändige Testament gesprochen und der Wortlaut eines solchen wiedergegeben.

Da Zweifel über die Richtigkeit des Angeführten entstanden sind, sei folgendes hinzugefügt:

Der Entwurf des eigenhändig zu schreibenden Testaments ist dort so abgedruckt, daß der Name des Verfärgenden vor der Ortsbezeichnung nebst Datum steht. Während früher die Gerichte allzu strenge formale Anforderungen an das eigenhändige Testament stellten, hat sich durch die höchstgerichtliche Rechtsprechung eine den Bedürfnissen mehr entsprechende Auslegung durchgesetzt. Die Rechtsprechung des Reichsgerichts sagt, daß die Unterschrift den eigentlichen Abschluß des Testaments bilden soll, deshalb richtigerweise auf der untersten Zeile unter der Urkunde stehen muß und damit jedenfalls den ganzen darüberstehenden Testamentsinhalt deckt. Es fügt der Kommentar der Reichsgerichtssätze allerdings hinzu, daß es nicht notwendig Ungültigkeit des Testaments herbeiführt, wenn der Unterschrift das Datum und die Ortsbezeichnung nachfolgt. Schon diese etwas zweifelhafte Erklärung läßt mich doch bei der Wichtigkeit der Tatsache, daß das Testament einmal ungültig erklärt werden könnte und der Schaden bei dem Tode des Erblassers dann nicht repariert werden kann, dringend anraten, dem Vorschlag des vorerwähnten Artikels nicht zu folgen, sondern so, wie es auch viel üblicher ist, entweder die Ortsbezeichnung und die Tag-, Monats- und Jahresbezeichnung an den Anfang des Testaments zu setzen, oder wenn die Bezeichnung am Schluß des Testaments aufgenommen wird, sie vor der Unterschrift niederzuschreiben, sodas die Namensunterschrift des Verfärgenden an letzter Stelle steht.

In dem Beispiel des vorerwähnten Artikels müßte es also am Schluß des Testaments lauten:

Berlin, den 10. September 1926.
Auguste Müller.

Es empfiehlt sich dringend, diesem Vorschlag zu folgen, um alle Zweifelsmöglichkeiten auszuschließen.
Rechtsanwalt Dr. Haun.

Die Versammlung der Massen

Tausende im Saal des Gewerkschaftshauses, Hunderte müssen umkehren

Wieviel Menschen gehen in den Riesensaal des Gewerkschaftshauses, wenn er so dicht gefüllt ist, daß keine Stecknadel zur Erde fallen kann, wenn die Tribünen doppelreihig besetzt sind? — 3000? — Unmöglich zu schätzen. Jedenfalls, um 1/8 Uhr pünktlich war der Saal schon so gefüllt, daß niemand mehr Eintritt fand, es war seit vielen Jahren die gewaltigste Massenversammlung in Lübeck, gewaltig nicht nur an Zahl, gewaltiger noch an Geschlossenheit, an Einheitlichkeit und Begeisterung. Nur die Kommunisten hatten den kleinen Rest ihrer Anhängererschaft geschlossen hindrängert und stellten einen Sprecher, den unvermeidlichen Koff mit seiner nun schon reichlich abgeleiteten Gebetswühle. Bürgerliche — o ja, sie waren gar nicht so schwach vertreten, aber zu reden, den wichtigen Anliegen unseres Redners entgegenzutreten, wagten sie nicht. Doch Zweifel mußten in ihnen aufsteigen; wenn sie fragen dürften, wenn Neumann ihnen Antwort geben müßte, er wäre bald im eigenen Netz gefangen; er wird sich hüten, mehr zu sagen, als unbedingt notwendig.

Die Rede Lebers selbst wird ausführlich und klar genug im nächsten Bulletin wieder gegeben werden. Und der wird so rechtzeitig erscheinen, daß Herr Neumann sich noch in aller Gemütsruhe die Antwort zurechtlegen kann, die er am Montag hinter verschlossenen Türen denen erzählen wird, die nicht alle werden.

Für heute genüge es, in einem Satz zusammenzufassen, was auf die Frage zu sagen ist, die im Mittelpunkt des Abends stand, die Frage

Warum hat Neumann nicht geklagt?

Warum log er, als er durch W.B. verbreiten ließ, er habe Strafantrag gegen den „Lübecker Volksboten“ gestellt?

Weil er nicht wagen konnte zu klagen. Weil er genau wußte, daß das Ende eines solchen Prozesses sein mußte, daß der Staatsanwalt gezwungen war, ihm selbst den Prozeß zu machen.

Es war nicht schwer, auf diese Antwort zu kommen, doch die Einzelheiten, die lückenlose Kette der Beweise, die Genosse Leber

perlenklar aneinander reihte, hielt die Zuhörer in atemloser Spannung.

Die löste sich erst, als Koff als erster und einziger Disziplinsredner sein Sprüchlein aussagte. Unbegrenzte Redezeit stand ihm zur Verfügung, und nicht ein einziger Zwischenruf störte ihn in seinen Gedanken. Doch er wurde dieser Duldsamkeit nicht recht froh; denn es war doch allzu wenig, was er zu sagen hatte und es geriet ihm nun ins Nichts. Alles was Leber über den Fall Neumann gesagt habe, dem stimme er voll und ganz zu. Nur schiene ihm dieser Fall Neumann absolut uninteressant und unwichtig, viel wichtiger schiene es ihm zu erfahren, warum die Sozialdemokratie nicht gleich alle bürgerlichen Senatoren gestürzt habe, und ob sie etwa beabsichtige, nach der Neuwahl und nach ihrem sicheren Siege weiter mit bürgerlichen Senatsmitgliedern zusammenzuarbeiten. Die Kommunisten würden so etwas niemals tun.

Seine Neugier wurde voll befriedigt. Jawohl, erklärte Leber in seinem Schlußwort, wir werden weiter mit bürgerlichen Vertretern im Senat zusammenarbeiten; denn eine andere Möglichkeit besteht überhaupt nicht. Aber wir werden allerdings dafür sorgen, daß der Arbeiterklasse dabei der Einfluß und die Macht zukommt, die ihr nach ihrer Zahl und ihrer Leistung gebührt. Und was die kommunistische Parole aus diesem Sommer, Beseitigung aller bürgerlichen Senatoren, angeht, so war sie ein reiner agitatorischer Bluff. Denn Kommunisten und Sozialdemokraten zusammen konnten niemals eine Mehrheit aufbringen. Hätten wir uns also auf diesen genialen Tip eingelassen, für den wir in Wirklichkeit nur ein mitleidiges Abschneiden übrig hatten, so hätten wir nur eines erreicht, das aber mit Sicherheit: Neumann wäre heute noch Bürgermeister und die Bourgeoisie könnte sich ins Fünftliche lagern. Mit dieser Art von Politik haben sich die Kommunisten selbst um jeden Einfluß gebracht, haben sie sich selbst zur absoluten Bedeutungslosigkeit herunter gemittelt. Sie werden auch weiter einfluß- und bedeutungslos bleiben, die Arbeiterklasse aber wird zu erhöhter Macht gelangen unter der Führung der Sozialdemokratie.

An jeden Leser!

Hast Du einen Freund, einen Bekannten, der den „Volksboten“ noch nicht liest? Teile uns sofort seine Adresse mit. Wir werden ihm für einen halben Monat den „Volksboten“ frei und kostenlos ins Haus schicken

Recht und Freiheit auf dem Hochofenwerk

Aus Lohn und Brot verjagt

Der Hansatenbund, den auch Generaldirektor Dr. Neumann ziert, versucht bekanntlich plausibel zu machen, daß er auch Arbeiterinteressen wahren wolle. Diese Versicherung glaubt natürlich kein Mensch, nicht einmal der Hansatenbund mit samt seinem Neumann, der bis zur Staatsumwälzung meistens nur Polen und nur ganz ausnahmsweise Lübecker Arbeiter beschäftigte. Organisierte Leute wurden überhaupt nicht geduldet. Und heute läßt man sich bereits wieder so weit, daß man selbst Arbeiter vom Platz weist, die einmal gewagt hatten, sich der Allgewalt zu widersetzen. Wie Recht und Freiheit auf dem Hochofenwerk praktisch behauptet wird, das sei durch folgende Einseitigkeit illustriert:

Ich bekam von einem mir bekannten Herrn den Auftrag, am Mittwoch, 27. September, morgens 6 1/2 Uhr, auf dem Hochofenwerk die von ihm gekauften Steine vom Waggon auf Wagen zu laden. Bis um 11 Uhr habe ich gearbeitet, dann wurde ich zum Portier gerufen und es entspann sich folgendes Gespräch:

Portier: Haben Sie schon auf dem Werk gearbeitet?

Antwort: Ja, vor 2 Jahren.

Portier: Warum sind Sie aufgehalten?

Antwort: Ich hatte mir in der Streikzeit Arbeit gesucht.

Portier: Haben Sie schon mal mit Herrn Kunze etwas gehabt?

Antwort: Nein, ich kenne den Menschen kaum.

Portier: Kunze telefoniert hier an. (Gehen Sie wieder an die Arbeit).

Eine halbe Stunde später bekomme ich den Bescheid vom Portier, ich solle das Werk verlassen. Ich hätte für etliche Tage Verdienst gehabt, während ich jetzt wieder zum Stempeln muß. Ich habe 2 1/2 Jahre auf dem Werk gearbeitet und habe mir nichts schulden kommen lassen. Nur weil ich keine 12 Stunden arbeiten will, werde ich jetzt durch die Direktion des Hochofenwerks noch verfolgt.

Das ist Achtung in schlimmster Form. So ohne weiteres hat sicher Herr Kunze diese haarsträubende Maßregelung nicht veranlaßt. Auch die Direktion wird da mitgesprochen haben. Es scheinen also auf dem Hochofenwerke richtige schwarze Listen zu existieren, die den sozialen Glorionschein, mit denen sich der Herr Generaldirektor so gern umgibt, wunderbar beleuchten. Aber so sind sie alle, die Hansabündler: Wärfeln im Munde, die Faust auf dem Geldsack und den Knebel für das Volk parat.

Elternhaus und Schule. Die Oberschulbehörde schreibt: Nachdem nunmehr durch das neue Gesetz über die Selbstverwaltung der Schulen eine neue Form für den Verkehr zwischen Elternhaus und Schule gefunden ist, ist es erwünscht, daß die Ideen, aus denen dieses Verhältnis nun Wirklichkeit gewinnen

soll, im Zusammenhang einmal vorgelesen und in einer Besprechung behandelt werden. Eine vorzügliche Gelegenheit bietet der Vortrag, den im Kreise des Bundes für Erziehung und Unterricht Herr Professor Dr. Peter Petersen am Freitag, dem 5. November d. J., abends 8 Uhr in der Aula der Ernestinenstraße halten wird. Als früherer Schulleiter hat er auf diesem Gebiete reiche praktische Erfahrungen gesammelt und hat, da er das Pädagogische Institut an der Universität Jena, wo die Universitätsbildung der Volksschullehrer schon Wirklichkeit geworden ist, leitet, Anlaß gehabt, sich eine theoretische Grundlage für seine Schüler zu erarbeiten. Schon zeigt die Erfahrung, mit welchem Eifer die Eltern von den neuen Einrichtungen unseres Schulwesens Gebrauch machen, und umso mehr ist mit einem starken Besuch der Versammlung zu rechnen. Gäste sind willkommen.

Anschluß Lübecks an die Zugtelephonie auf der Strecke Berlin-Hamburg. Pressenachrichten zufolge soll das Reichspostministerium beabsichtigen, die Zugtelephonie auf der Strecke Berlin-Hamburg demnächst in der Form zu erweitern, daß außer den Orten Groß-Berlin, Wittenberge und Groß-Hamburg künftig auch noch eine größere Anzahl von Städten und Ortschaften im Leitwege über Hamburg oder Unterwegsstationen für Gespräche vom und zum Zuge zugelassen werden. Da ein Anschluß an die Zugtelephonie Berlin-Hamburg für Lübeck von erheblicher Verkehrsbedeutung wäre, hat die Handwerkskammer bei der Reichspostverwaltung die Aufnahme Lübecks in den Anschlußbereich dieses Zugtelephonverkehrs beantragt. Die Reichspostverwaltung hat eine wohlwollende Prüfung dieses Antrages, der der Genehmigung des Reichspostministers bedarf, zugesagt.

Eltern- und Werbeabend der Soz. Arb.-Jugend. Am Freitag, dem 5. November veranstaltet die Arbeiter-Jugend im Gewerkschaftshaus einen Unterhaltungs- und Werbeabend. Neben heiteren Spielen und Tänzen wird die Jugend uns einmal zeigen, daß sie berufen ist, ernste Arbeit zu leisten, Arbeit im Sinne der Partei, im Sinne des Sozialismus. Es wäre Pflicht eines jeden, sich auch einmal um den Nachwuchs der Partei zu kümmern. Zeigt, daß ihr Interesse daran habt, geht zum Werbeabend der Jugend.

Achtung Bauarbeiter! Die Notiz über die Sperre der Firma Rübke u. Spengler, Hamburg (Rühlhaus Lübeck) ist irrtümlich in der gestrigen Ausgabe des Volksboten veröffentlicht. Die Differenzen sind beigelegt. Bauergewerkschaftsbund
J. A. A. Kleinfeld.

Achtung Elektriker! Der Zugang von Schwachstrommonteuren nach Hamburg ist unter allen Umständen fernzuhalten, da die dortigen Kollegen sich infolge Lohnunterschieden im Streik befinden. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.
Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Siems. In der letzten Parteiversammlung berichtete Genosse Lund über den Stand der Lichtangelegenheit, die nach Rücksprache mit den maßgebenden Stellen als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Sodann hielt Genosse Dreger ein Referat. Er beleuchtete die gegenwärtige Wirtschaftskrise und wies die Ursachen derselben in anschaulicher Weise nach. Er ging dann zu den Lübecker Verhältnissen über, schilderte die Tätigkeit der sozialdemokratischen Bürgerfraktion und der sozialdemokratischen Senatoren. Welche Kreise des Bürgeriums sind sich der wirkungsvollen Arbeit dieser Körperschaften wohl bewußt. Der Haß gegen alles, was von der Arbeiterseite ausgeht, führt sie jedoch immer wieder zu erbitterter Gegnerschaft. Wir müssen auf alle Fälle unsern Einfluß behaupten und verstärken. In der Diskussion ergänzte Genosse Brauer die Ausführungen des Referenten, die mit großem Interesse aufgenommen wurden. Bei der Erörterung über innere Parteiangelegenheiten, die sich im

Der Oberpostsekretär und die Liebesbriefe

Wegen Unterhändler zahlreicher Briefe hatte sich vor einem Berliner Gericht der Oberpostsekretär Wilhelm Beitz...

Die Verkehrsschnelligkeit der Großstädte

Ein Berliner Mittagsblatt hat einen interessanten Versuch gemacht, um die Verkehrsschnelligkeit in den einzelnen Großstädten...

Ein Riesenkonzert der Arbeiterkämpfer

Im Rahmen der Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells fand am 31. Oktober in Frankfurt a. M. durch die Volksschule von Frankfurt...

Theater und Musik

Stadttheater — Die weiße Dame

Oper in drei Akten von Fr. Ad. Boieldieu. Boieldieus Name bleibt lebendig durch „Die weiße Dame“...

Hochwasser im Harz- und Rheingebiet

30 Zentimeter Schneehöhe in der Rhön

Das seit Mitte voriger Woche eingetretene Tauwetter und die ununterbrochenen Regenfälle haben abermals Hochwasser für den Harz...

Durch den anhaltenden Regen und durch den in der letzten Nacht eingetretenen Schneefall steigen der Rhein bei Koblenz...

Vom Kreuzberg in der Rhön wird nach neuerlichen Schneefällen eine Schneehöhe bis zu 30 Zentimeter gemeldet.

Die starken Niederschläge der letzten Tage und der Schneefall vom Sonntag zum Montag hielten weiter an. Die Niederungen in der Hildesheimer, in der Alfelder und der Kreienfelder Gegend...

Das andauernde Regenwetter in Frankreich hat wiederum eine Hochwassergefahr hervorgerufen. Aus mehreren Departements werden bereits größere Überschwemmungen gemeldet...

Eisenbahnunglück auf der Linie Bozen—Meran

Ein Zug in die hochgehende Eisz gestürzt

Die „Sera“ meldet aus Trient, daß der Passagierzug 581 der Linie Bozen—Meran infolge eines vom Hochwasser verursachten Geländeeintruchs beim Bahnhof Lana in die hochgehende Eisz stürzte...

Am Sonntag, dem 7. November, kommt der Bundespräsident des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Oberpräsident Otto Hörsing nach Lübeck

an denselben Wochentag in jedem Monat, und Vergleiche werden noch schwieriger als bei dem ersten Vorschlag.

Die vollständige Reform sieht 13 Monate von 28 Tagen oder von je 4 Wochen vor; es sind im ganzen 52 Wochen oder 364 Tage. Der 365. Tag wird außerhalb der Wochenabteilung hinzugefügt. Bei einem solchen Kalender fallen die Wochentage in jedem Monat auf dieselben Daten. Wenn der 1. Januar ein Sonntag ist, ist der erste Montagstag in jedem Jahr ein Sonntag. Alle Monate sind gleich und haben dieselbe Zahl von Wochen, Arbeitstagen und Sonntagen, so daß Gehälter leicht berechnet werden können.

In einem zweiten Teil des Berichtes beschäftigt sich die Kommission mit der Festlegung des Osterdatums. Die meisten Antworten waren für die Wahl des zweiten Sonntags im April. Da aber die Monatszahl besteht, daß dann das katholische Fest von Maria Verkündigung mit dem Passionssonntag zusammenfällt, so wird die Festlegung von Ostern auf den Sonntag empfohlen, der dem 2. Sonnabend im April folgt.

Filmchau

Zentraltheater. In unserem lieben Vaterlande ist seit jeher viel Stoff zur Satire vorhanden und aus der reichen Fülle haben die Verfasser des „Siebenten Jungen“ ein glückliches Thema herausgefunden. Dieser Junge, dem der Herzog Kate Rehen soll, entspringt sich als Mädchen und des erhöht die Komik. Inzwischen wird der Unterleutenant des hiesigen Bürgers in Bewegung gesetzt, seine Untertänigkeit nicht hervor und die Deutschnädel des Oberleutnants seiner Orgie. Der Film will nur unterhalten und die ein Zucht hat er erreicht. Dagegen bringt der zweite Film „Das Geheimnis einer Stunde“ nur Spannung. Wie die einzelnen Ereignisse zunächst vor uns aufbreiten und den Zusammenhang nur einen laßen, bis im letzten Akt die Lösung folgt, ist nicht ungeschicklich gemacht. Rebenher läuft noch eine zweiteilige Geschichte, ferner ein Kulturfilm mit guten Aufnahmen aus der Tierwelt und die „Triadon-Auslandswoche“ mit allerdings bereits bekannten Bildern. n.

recht scharfen Tönen auswirkte und in der Hauptsache die allgemeinen örtlichen Verhältnisse betraf, gelang es dem Genossen Dreger durch eine Erklärung die Genossen zufriedenzustellen. Die Art, in der Genosse Dreger diese brennende Frage, behandelte, dürfte dazu beitragen, Unstimmigkeiten auszugleichen. Aus Genossenschaftskreisen wurde eine Resolutionsfeier gewünscht, die so weit als möglich agitatorisch aufgezogen werden soll. Der örtliche Vorstand wurde beauftragt, sich mit dem Parteivorstand in Lübeck in Verbindung zu setzen.

Schlutup. Landeswanderbücherei. Die neue Bücherführung ist vor einigen Tagen eingetroffen; die Ausgabe der Bücher findet jeden Montag von 4—5½ Uhr im alten Schulhause statt. Anmeldungen werden dort erbeten.

Ein Landhaus für 50 Pfennig

Arbeiterwohlfahrtslotterie, an der auch Lübeck beteiligt ist

Es wird uns geschrieben: Niemand kann sich für 50 Pfennig ein Landhaus kaufen. Aber jeder hat die Möglichkeit, eins zu gewinnen, wenn er sich an der Warenlotterie der Arbeiterwohlfahrt beteiligt. Diese Lotterie, die von der Zentrale der Arbeiterwohlfahrt veranstaltet wird, bietet einmal Gewinnmöglichkeiten, wie sie bisher nur selten irgendeine ähnliche Lotterie aufzuweisen hatte. Sie soll andererseits Mittel für die umfangreichen Kulturaufgaben der Arbeiterwohlfahrt herbeischaffen. Jeder, der ein Los für den billigen Preis von 50 Pfg. kauft hat also nicht nur Aussicht auf erheblichen Gewinn, er trägt auch dazu bei, eine Einrichtung zu fördern, die seit ihrem Bestehen sich die Anerkennung und den Dank weitester Kreise erworben hat.

Vor allem in Zeiten der Wirtschaftskrisen steigen die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt. Es ist geradezu eine sittliche Pflicht, sie in ihrem Bestreben, menschliche Not zu lindern, zu unterstützen. An der Lotterie sind im einzelnen die Organisation der Arbeiterwohlfahrt in Preußen, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen, Bayern, Hamburg, Thüringen, Mecklenburg und Lübeck beteiligt. Die Ausgabe der Lose erfolgt in 5 Serien zu je 800 000 Stück. Sie werden zur Unterscheidung mit den Buchstaben A, B, C, D und E versehen sein. Die Ziehung findet bereits am 18. Dezember dieses Jahres statt. Sie wird manchem ein hübsches und oft genug erwartetes Weihnachtsgeschenk bescheren. Die Ziehung selbst wird von den zuständigen Behörden beaufsichtigt und notariell beglaubigt. Es kommen folgende Gewinne zur Verteilung:

Table with 3 columns: Prize number, Description of prize, and Value in RM. Includes items like Landhaus, Badezimmer, Möbel, Autos, and various household goods.

Wichtig ist, daß Gewinne von 1000 RM. anwärts auch in Harz nach Abzug von 10 Prozent, angesetzt werden dürfen, wenn es der glückliche Gewinner fordert.

Tausende von freiwilligen Helfern werden sich in den Dienst dieser Warenlotterie stellen, so daß man von einer wirklichen Volkslotterie zum Besten der Allgemeinheit sprechen darf. Daneben wird sich die Möglichkeit bieten, Lose auch in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft, der Warenhäuser und in anderen der Öffentlichkeit leicht zugänglichen Orten zu erhalten. Die gute Sache an sich und auch die große Zahl der wertvollen Gewinne dürfte den Erfolg dieser ersten großen über ganz Deutschland ausgedehnten Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt versichern.

Die Kalenderreform des Völkerbundes

Die Sonderkommission, die zur Untersuchung der Kalenderreform 1924 vom Völkerbund eingesetzt wurde, hat jetzt ihren offiziellen Bericht veröffentlicht. Die Kommission, in der sich hervorragende Astronomen und Vertreter der wichtigsten religiösen Bekenntnisse befanden, hatte ein gewaltiges Material zu prüfen. Aus 33 Ländern waren 185 Vorschläge eingegangen. Die Kommission hat ihrerseits Fragebogen an die 56 Staaten geschickt, die damals Mitglieder des Völkerbundes waren, und erbat an religiöse Oberhäupter und Verwaltungsorganisationen in der ganzen Welt. Als der unbedeutendste Hauptfehler des gegenwärtig geltenden gregorianischen Kalenders wird die Ungleichheit seiner Monate, Vierteljahre und Halbjahre und die fehlende Festlegung der einzelnen Daten bezeichnet. Daraus wird Vermirrung und Unsicherheit in den wirtschaftlichen, politischen und rechtlichen Verhältnissen geschaffen. Da der gegenwärtige Kalender von Jahr zu Jahr wechselt, so müßten die Daten der Feiertage, Festlichkeiten, Märkte usw. immer von neuem bestimmt werden. Außerdem ist auch keine richtige Vergleichung zwischen den einzelnen Jahren oder zwischen den Unterabteilungen eines Jahres möglich.

Die Kommission hat nun drei verschiedene Reformvorschläge ausgearbeitet, die als einfache, teilweise und vollständige Reform bezeichnet werden. Bei der einfachen Reform besteht jedes der ersten drei Vierteljahre aus 91 Tagen oder aus 3 Monaten von 30, 30 und 31 Tagen. Der übrige Teil des Jahres wird dem 4. Vierteljahr hinzugefügt, das dann aus 3 Monaten von 30, 31 und 31 Tagen besteht. Im Schaltjahr bei der letzten Monat 32 Tage. Die vierteljährlichen Berechnungen werden dadurch erleichtert, und man kann besser den Wochentag herausfinden, auf den ein bestimmtes Datum fällt. Diese Reform ist die am wenigsten einschneidende, bietet aber auch die geringsten Vorteile. Bei der teilweisen Reform wird das Jahr in vier gleiche Viertel von 91 Tagen eingeteilt, von denen jedes Viertel 30, 30 und 31 Tage hat. Der 365. Tag wird außerhalb der Woche gesetzt; er kann Veranlassung heißen und dem 1. Januar voraussetzen; der Schalttag würde von dem 1. Juli eingeschoben. Dann sind alle Viertel und alle Halbjahre gleich, und jeder Monat kann dieselbe Zahl von Wochentagen enthalten; aber andererseits sind die Monate nicht gleich und enthalten nicht eine vollständige Zahl von Wochen. Daten lassen also nicht

Angrenzende Gebiete

Medlenburg

Parthim. Folgen der Soldatenspieleret. Bei einer phantastischen Veranstaltung des Marinevereins wurde mit Militärmusik und Fackelzug der Meeresgott Neptun vom Flusse abgeholt. Als er eben ans Ufer trat, brach die Branda eines Hotels ein, auf der zahlreiche Zuschauer Luststellung genommen hatten. Ueber 80 Frauen und Kinder fielen dabei in den eiskalten Fluss. Dank der Anwesenheit zahlreicher Männer, die die Rettungsarbeiten sofort aufnahmen, konnten alle ohne größeren Schaden gerettet werden.

Santestädte

Bremen. Ein weiterer Vorstoß der bremischen Schifffahrt. Boesmanns Telegraphisches Bureau meldet: Eine Aufsichtsratsitzung des Norddeutschen Lloyd hat beschlossen, einer auf den 2. Dezember einzuberufenden Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals um 50 Millionen Mark Stammaktien und 1568 000 RM. Vorzugsaktien auf 125 Millionen RM. Stammaktien- und 3 906 200 RM. Vorzugsaktienkapital und die Ermächtigung des Vorstandes und Aufsichtsrates zur Durchführung der Kapitalerhöhung vorzuschlagen. Mit dieser Kapitalerhöhung würde der Norddeutsche Lloyd das Stammkapital des Jahres 1914 wieder herstellen. Die hereinkommenden Mittel sollen die für den weiteren Ausbau des Unternehmens bereitgestellten Beträge nach Maßgabe der Bedürfnisse ergänzen.

Hannover

Hannover. Die städtischen Kollegien beschlossen nach einer Aussprache über die Typhusepidemie entsprechend den Vorschlägen des Magistrats, daß zur weiteren Durchführung der Kanalisation eine Anleihe von 7 Millionen aufgenommen werde und für die Kosten der Epidemie zwei Millionen bereitgestellt werden.

Mars-Rummel

Die größte Erdnähe des Mars, die Ende Oktober erreicht wurde hat — zumind in der angelsächsischen Welt — merkwürdige Früchte gezeitigt. Zwar waren die Astronomen selbst durch das schlechte Wetter außer Aktion gesetzt, aber um so aufgeregter gebärdeten sich die Leute, die ein Rad zu viel im Kopfe haben. Obwohl die Gelehrten immer wieder auf die Unmöglichkeit der Annahme verwiesen haben, mit unseren Apparaten Mars signale aufnehmen zu können, haben Tausende und aber Tausende ganze Nächte lang an ihren Apparaten gesessen und nach einer Botschaft vom Nachbarplaneten ausgespäht. Natürlich wurden auch diesmal wieder Geräuße gehört, für die es keine Erklärungen von dieser Welt" gäbe.

Die von früher her gewohnten Erscheinungen wurden jedoch diesmal durch eine Episode vermehrt, die zwar nicht dem gesunden Menschenverstande ihres Urhebers, wohl aber dem Humor der englischen Behörden das günstige Zeugnis ausstellt. Am Abend des 27. Oktober trat bei in theosophischen und spiritualistischen Kreisen wohlbekannte Dr. Mansfield Robinson an einen Schalter des Londoner Hauptpostamtes und wünschte ein drahtloses Telegramm aufzugeben. Das Telegramm trug die Adresse des Mars, durch M M M ausgedrückt, und bestand aus den folgenden, angeblich in der Sprache der Marsbewohner gehaltenen Worten: „Opelti, Nipita, Secomba“. Die Kenntnis dieser Worte wollte der Verfasser dieser Botschaft auf okkultem Wege erhalten haben. Der diensthabende Beamte in der Zentralradiostation ließ sich durch diese neue Aufgabe keineswegs beirren. Er machte den Uebersetzer des Telegramms pflichtschuldigst darauf aufmerksam, daß die „Post“ keinerlei Garantie für den Empfang des Telegramms übernehmen könne, und verrechnete hierauf jelezenmäßig 16 Schilling für jedes Wort, d. h. die Gebühr der Station Rugby für ihre Fernmeldungen an Schiffe usw. Zugleich versicherte er, daß Rugby die Botschaft auf ihrer größten Wellenlänge 18 240 wunschgemäß zwischen 11 Uhr 55 und Mitternacht in den Weltraum funken werde. Pressevertreter gegenüber hat der Beamte erklärt, die Reichweite der Station Rugby erstreckt sich über die ganze Erde. Ueber ihre Zuverlässigkeit im planetarischen System könne er nichts Bestimmtes ausagen, aber es sei nicht einzusehen, warum jemand verhindert werden sollte, eventuell eine Botschaft an den Mann im Monde zu senden, falls er sich bereit erklärt, die übliche Höchstgebühr für drahtlose Meldungen zu zahlen.

Uebrigens war dieses Telegramm nur eine Episode in den Beziehungen des Dr. Robinson, der im Privatleben Steuerbeamter ist, zum Mars. Dr. Robinson hat nämlich mitgeteilt, daß er seit längerer Zeit in regelmäßiger Verbindung mit dem Mars stehe. Als Vermittler diene ihm dabei eine von ihm erfundene Maschine: ein an einer Nadel aufgehängtes Aluminium-Magnetferrenz. „Durch dieses Instrument“, so erklärt Robinson, „weshalb das Verbindungsmitglied zwischen Geist und Materie bildet, habe ich die Verbindung mit einer Frau auf dem Mars mit Namen Domaruru aufgenommen. Die Marsbewohner“, so hat ihn offenbar seine Marsgeliebte unterrichtet, „sind zweieinhalb Meter groß und schlant. Sie haben riesige Ohren und dichten Haarwuchs. Ihr Gesichtsausdruck ähnelt dem der Chinesen. Sie rauchen Pfeife, trinken Tee aus Teedöpfen mit langen Schnäbeln und fahren in Autos. Diese Autos sind elektrisch betrieben und laufen auf Schienen, die vom Staate mit Elektrizität versorgt werden. Auch ihre großen Luftschiffe werden elektrisch betrieben. Die Elektrizität wird aus den Kanälen und Gebirgswasserfällen gewonnen.“

Aber Domaruru hat ihrem irdischen Freund auch einige Tips über die soziale Entwicklung auf dem Mars gegeben, die angesichts des englischen Bergarbeiterstreiks nicht ungelesen kommen können. „Die Marsbewohner haben das Streikproblem dadurch gelöst, daß sie die Entlohnung der Arbeit nach der Arbeitsleistung eingeführt haben.“ Wir möchten vielleicht beifügen einwenden, daß wir in der Affordarbeit ein ähnliches System haben, ohne damit, wie die glücklicheren und klügeren Marsbewohner, den Streik unmöglich zu machen. Robinson läßt hinzu: „Ich stehe mit Domaruru auf telepathischem Wege in Verbindung und weiß, wann sie mit mir zu sprechen wünscht. Ich habe mit ihr auf Grund zahlreicher Gespräche alle Einzelheiten der drahtlosen Uebermittlung und Ausnahme verabschiedet, denn sie hat einen telepathischen Freund in der Zentralradiostation des Mars.“ Den Sinn seiner Radiodepeche an den Mars will Robinson nicht kennen. Aber wie dem auch sei, fügte er traurig hinzu, ihre Wirkung sei durch die Veröffentlichung in den Zeitungen zunichte geworden. Hoffentlich nimmt ihm Domaruru das nicht übel, damit wir auch in Zukunft über die Ereignisse auf dem Mars laufend unterrichtet werden können!

Egon Wertheimer (London).

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

Die großen Weltkrisen, wie sie des Zeitalter der Entdeckungen in jeder Hinsicht hervorbrachten, wie sie in den Tagen der Seeräuber die Meere wüthend machten, und wie sie — in der Phantase wenigstens — noch bis in die Zukunft hinein unsere Jugendzeit hineintagen, diese handfesten wahren Geschichten, die in allen Saiten fest sind und allen Aufgaben, die man an Wagners- und Schubert's Werke stellen kann, gerecht werden, können heute ausgearbeitet sein. Die Dampfschiff, Eisenbahn, Auto und Flugzeug die Welt erobereten, ist für die Menschheit des einzelnen Scheinbar kein Raum mehr. Und doch nur Scheinbar, denn wenn man den Dingen tiefer nachdenkt, weiß man, daß heute dem abendlichen Menschen ganz andere Möglichkeiten offenstehen als man früher annehmen konnte. Und wenn man ein Buch wie das neue Brockhauswerk „Der wilde Randor, Das Kaleid- und Fortschreiten L. S. Langs Randor.“

Betriebsvertrauensleute!

Auf Euch zählt die Partei ganz besonders!
Werbt für die Partei!
Werbt für den Volksboten!

von ihm selbst erzählt“ (Gangsteinen 16 RM.), zur Hand nimmt, dann scheint all das, was wir von romantischen Lebensgeschichten kennen, weit in den Schatten gestellt. Mater — mit Strahut und Spogelbüchsen durch Afrika — Diebstahl der Kreuzen — Feind der Zivilisation — Gott der Könige und Feldherren — Spion und Kriegsberichterzähler — Erfinder von Tanks und Flugzeugen: ein solches wildbewegtes Dasein war eben in früheren Zeiten unmöglich. Freilich beharrt es auch eines außerordentlichen Menschen, eines freundlichen Geschicks und einer an Ereignissen so reichen Zeit, wie sie die Jahre von 1870 bis 1913 darstellen, um eine solche Fülle des Erlebten in ein kurzes Menschengedächtnis zu bannen. Auf der Höhe seines reichen Lebens wurde Randor durch einen plötzlichen Tod hinweggerissen. So ist dies Werk durch des Schicksals Fügung sein letztes geworden. Aber eben darum ist diese Lebensgeschichte kein behagliches, geschnittenes Märchen auf Vergangenes, kein „Erinnerungsbuch“, sondern ein Kaleidostop unseres Zeitalters, eine Jagd nach dem Abenteuer, ein bunter Wechsel von Reichtum und Entbehrung, glänzendem Luxus und äußerster Dürftigkeit. Randor ist ein Mann von Stahl, ein Weltkämpfer ohne Krümmen. Sein Buch wird heute, wo die Freunde am Sport und an der Gefahr starkes gesundes Menschenum wieder ins rechte Licht gerückt haben, vielen willkommen sein. Es paßt für jeden — es ist der Jugend ein Ansporn, dem Alter eine gesunde Erinnerung an frohe Stunden der glücklichen Jugendzeit — ein Buch, das feiner aus der Hand legt, ehe er es bis zur letzten Seite verschlungen hat.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 2443

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Partei Lübeck. Freitag, den 5. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Eltern- und Werbenabend der Soz. Arb.-Jugend. Wir bitten unsere Mitglieder, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

11. Distrikt. Donnerstag, den 4. 11. abends 7 1/2 Uhr: Tägliche Genossen-Versammlung bei Waedow, Hafenstr. 4.

Aktion, Arbeitsgemeinschaft der SPD-Elderpräte! Versammlung am Donnerstag, dem 4. November, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10. Wichtige Tagesordnung!

Küdnitz. Freitag, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr bei Dieckmann öffentliche Wählerversammlung. Gen. Senator Mehterin spricht über die kommende Bürgerstimmwahl.

Moising. Aktion! Erwerbslose Parteigenossen bekommen beim Genossen Neppenhagen Freikarten für die Revolutionsfeier.

Tracmünde. Öffentliche Wählerversammlung am Donnerstag, dem 4. November, abends 8 Uhr im Hotel „Stadt Kiel“. Genosse Ernst Schermer spricht über die kommende Bürgerstimmwahl. Redezeit für jede Partei 1/2 Stunde. Die Sozialdemokratische Partei.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48 II

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 5-7, 1/2 Uhr

Abteilung Mari. Am Mittwoch, dem 3. November, ist unser Heim geschlossen. — Vorstandssitzung am 3. November 1/2 Uhr.

Abt. Holstenor. Sonntag gehen wir nach Teichow. Anmeldungen bis Freitag im Heim.

Jugendchor. Freitag Eltern- und Werbenabend der Abteilung Stadt im Gewerkschaftshaus. Beginn 8 Uhr.

Küdnitz. Mittwoch, den 3. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Schule über die Revolutionsfeier und zum Elternabend.

Moising. Am Mittwoch, dem 3. November, abends 7 Uhr: Volkstänze im Kaffeehaus. — Am 8. Uhr Heimabend. U. a. Ausgabe der Karten für die Revolutionsfeier.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

3. u. 4. Jugend. Donnerstag, den 4. November, Lesabend. Wir bitten um regelmäßiges Erscheinen.

Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Mittwoch, 3. Nov.: Musikgruppe. — Donnerstag, 4. Nov.: Vortrag des Gen. Ehrenhobdt über „Grundfragen des Sozialismus“. — Sonntag, 7. Nov.: Küchhausbesichtigung. — Mittwoch, 10. Nov.: Musikgruppe. — Donnerstag, 11. Nov.: Vortrag über Genossenschaftswesen von Anne Köpke. — Mittwoch, 17. Nov.: Schichtbesuch. — Donnerstag, 18. Nov.: Besichtigung des Konsumvereins. — Mittwoch, 24. Nov.: Zeitungsbesprechung. — Donnerstag, 25. Nov.: Mitgliederbesprechung. — Sonntag, 28. Nov.: Unterhaltungsabend.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Aktion! Parteigenossen, die Ziegen halten, werden gebeten, sich am Donnerstag, dem 4. November, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, einzufinden. — 5. Schröder.

Der Zentralvorstand der Arbeitslosen hält am 5. November, nachm. 6 Uhr, bei U. e. d. r. Hundestraße, eine Mitgliederversammlung ab. Genosse D. e. g. e. r. hält den einleitenden Vortrag. Der Vorstand fordert das Erscheinen aller Mitglieder.

„Kramer-Krag“, niederländische Komödie in 5 Akten von Herrn. Hofdorff, be-titelt mit „Die Schind“, hat die „Niederländische Speckerei“, Abteilung von de „Niederländische Volksgesellschaft“ in Lübeck, am Donnerstag, den 4. November, abends 8 Uhr, im „Friedhof“, 2. November, abends 8 Uhr, im „Friedhof“ in Upphörung bringt. Nicht nur bei Inzert in die hütige Nummer von diese Zeitung.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballisten für diese Arbeit sind an den Sportgen. Max Cornich, Gr. Grövelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Schlump. Versammlung am Mittwoch, dem 3. November, abends 8 Uhr, im Klublokal. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Boranzüge. Wir weisen schon heute auf das am Sonntag auf dem Kasernehof zum Austrag gelangende Meisterschaftsspiel SPD. — SPD hin. Wer Zunge eines erstklassigen Spiels sein will, veräume nicht, dasselbe zu besuchen.

Fußballspiele. Die Spiele Nr. 76, 78, 79 u. 81 fallen anlässlich des Meisterschaftsspiels aus. Spielausgleich Mittwoch, den 3. November, abends 8 Uhr, bei Straße.

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaft

Nachdruck verboten
Die letzte Wetterberichterung im Bereich des Hochdruckrückens hat schon im Laufe des heutigen Tages erneuter Bedeckung und Trübung Platz gemacht. In der Nordsee steigt über dem ganzen Ostseegebiet, Ostdeutschland und Polen, während in der Britischen Inseln der die Regentropfen der neuen Zirkone sich auf uns zu bewegt. Wir werden sehr bald völlig unter den Einfluss dieser westlichen Depression kommen und aufs neue unbeständiges, schlechtes Wetter zu verzeichnen haben.

Vorhersage für den 3. und 4. November
Nichtige bis starke Winde aus Ost bis Süd, etwas wärmer, meist bedeckt, Regenfälle.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Kosak“ ist am 1. November in Leningrad angekommen. Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 2. November mittags von Danzig nach Riga abgegangen.

Angelassene Schiffe

2. November
S. Sina Höge, Kap. Petersen, von Rallundborg, 3 Tg. — M. Geis, Kap. Rahr, von Rostock, 14 Tg. — D. Hoffmann, Kap. Herber, von Döns, 1 Tg. — D. Berlin, Kap. Schöpf, von Rallundborg, 2 Tg. — M. Erato, Kap. Carlsson, von Rallundborg, 2 Tg. — M. Johanne Marie, Kap. Due, von Aßens, 1 Tg. — M. Schifone, Kap. Rasmussen, von Rallundborg, 1 Tg. — M. Er. Raant, Kap. Andersson, von Rallundborg, 1 Tg. — D. J. Lind, Kap. Holmberg, von Abo, 3 Tg. — S. Ragnar, Kap. Petersen, von Rallundborg, 5 1/2 Tg.

3. November

S. S. Adana, Kap. Reine, von Rostock, 6 Tg. — S. S. Ahrensfelde, Kap. Ahrens, von Rostock, 6 Tg. — D. Riga, Kap. Seje, von Warschau, 3 Tg. 17 Tg. — D. Wimer, Kap. Palsen, von Starboje, 3 Tg. 5 Tg. — D. Samia, Kap. Wulff, von Gotenburg, 3 Tg.

Abgehende Schiffe

2. November
D. Stern, Kap. Ross, nach Rallundborg, Rost. — D. Hoffmann, Kap. Wehm, nach Rostock, Rost. — D. Götze, Kap. Korlin, nach Gotenburg, Stütz. — D. Treu, Kap. Deh, nach Rostock, Rost. — D. Rigan, Kap. Gustafson, nach Rostock, Stütz. — D. Ruff, Kap. Kraef, nach Estlin, Leer.

3. November

M. Emma, Kap. Heitmann, nach Rostock, Rost. — M. Hermann, Kap. Braunhorst, nach Rostock, Rost. — D. Rüdorff, Dto. Jopen 17, Kap. Decker, nach Rostock, Stütz. — M. Amulant, Kap. Eckenberg, nach Rostock, Stütz. — M. Brinsh Julian, Kap. Pepping, nach Döns, Stütz. — S. Catharine, Kap. Roldi, nach Rostock, Stütz. — S. Lorens, Kap. Strambitz, nach Rallundborg, Stützboje.

Lübeck-Wahburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Matra“ ist am 1. November 1 Uhr nachmittags in Danzig angekommen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 2. November. Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Die ruhige Stimmung am Markt hielt auch heute an, da es einerseits an Anregung fehlte und andererseits die Exportfrachten zu sinken begannen. In ausländischer Futtermittel blieb greifbare Ware knapp, wegen fälliger Ware billiger zu kaufen war. (Preis in Reichsmark für 1000 Kilo.) Weizen 270-278, Roggen 225-232, Hafer 180-198, Wintergerste 195-204, Sommergerste 212-225 (alles ab inlandischer Station), ausländische Gerste 200-210, Mais 187-190, heides waggonsfrei Groß-Hamburg verzollt. Del-luden und Futtermittel ruhig aber stetig.

Rathenmarkt. Hamburg, 2. November. Auftrieb: 1004 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 1/2 Kg. Lebendgewicht: a) feinste Marktälter 0,85-0,95 RM., b) mittlere Marktälter 0,74-0,84 RM., c) mäßig genährte Kälder 0,62-0,70 RM., d) geringste Kälder 0,50-0,58 RM. Handel: mittelmäßig.

Schweinemarkt. Hamburg, 2. November. Auftrieb: direkt zum Schlacht-hof 660, zur Markthalle 489 zusammen 1149 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 1/2 Kg. Lebendgewicht: a) beste Fettfleisch 0,77-0,78 RM., b) mittelmäßige Ware 0,77-0,78 RM., c) gute leichte Mittelware 0,75-0,76 RM., d) geringe Ware 0,65-0,75 RM., e) Sauen 0,65-0,72 RM. Handel: mittelmäßig.



Rundfunk-Pragr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 297. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. — Wochentags: 12.15: Hörse. © 12.30-2: Konzert. © 12.55: Nauener Zeit. © 1.10: Schiffsahrt. © 2: Wetter. © 2.05: Konzert der Bremer Wozag. © 2.45: Hörse. © 3.35: Zeit. © 3.40: Hörse. © 3.50: Schiffsahrt. © 5.35: Luftverkehr. © 7.55: Wetterfunk. © 10: Wetter, Sport.

Donnerstag, 4. Nov. 4.15: Hannover (für Hannover, Hamburg und Bremen): Balladen und Lieder. Mitt.: Walter Laßig, Schuberth, Der Kreuzgug. — 5. Hermann: Das Mutterherz. — Wänt: Cant. D'Amour. — Schütz: Sagt, wo sind die Mädchen hin. — Wolf: Der Müllant. — Grabener: Wenn du kein Spielmann wärst. — Rubinstein: Neue angehaue. © 4.15: (nur Kiel): Plattdeutsche Lieder. Mitt.: Klara Gasse-Dejmann, Sopran; Heinrich Böller, Tenor. © 5: Hamburg (für Hamburg, Hannover, Bremen): „Ruh, es wird gelendet“, Uebertr. a. d. Nörags-Sanktaal I. b. Ernst-Werd-Halle. © 5: (nur Kiel): Bedeutung und wirtschaftliche Lage der deutschen Kulturtheater. Von Stadtrat Glud. © 6.30: Instrumentalfabarett. © 7: Die Frau in der sozialen Arbeit. Wohnungsfrage. Von Frieda Rabel. © 7.30: Hannover (für alle Norddeutschen): Der Fuß und seine Bekleidung. Wed. Nat. Dohm. © 7.50: Stadtfabrikanten Hamburger Wanderer. Die Freie und Hansestadt Bremen. Von Ernst Kümlehn. © 7.50: Bremen (nur für Bremen): Heimatkundliche Streifzüge. Wie entstand die Gees? Karl. Ehlers. © 7.50: (nur Kiel): Wanderfunk. Theodor: Moller. © 7.50: (nur Hannover): Im Jib bei Coppenbrügge und Leren-heim. Von Theodor Berfallot. © 8.15: Hamburg (alle Norddeutschen): Plattdeutscher Dichterabend. Mitt.: S. Claudius, A. Kautzer, W. Biog, S. Wriede. Lieder zur Laute: A. Moller, G. Saxer. Anst.: Konzert aus Hannover.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz
Für Redaktion Lübeck und Postlieferung: Hermann Bauer
Für Inzerte: Carl Lüdhardt, Verleger: Carl Lüdhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Wenn die Temperatur



das Thermometer unserer Leistungsfähigkeit in der Bekleidungs-Messe für warme Winterkleidung

KARSTADT

ARBEITER-SPORT

Zweierlei Maß

Abhängigkeit der Arbeiterportverbände durch die Regierung

Das Reich fördert die Leibesübungen seit 1918, indem es den Spitzenverbänden, darunter auch der Zentralkommission für Arbeiter-Sport- und Körperpflege, Beihilfen gibt. Die Reichsregierung läßt sich in sportlichen Dingen durch den Reichsbeirat für körperliche Erziehung beraten und hat auch dessen Rat bei Verteilung der Beihilfen stets gehört. Eine Ausnahme davon wurde gemacht durch das Kabinett der Reichsregierung unter Schiele und Schlieben. Während der ganzen Amtszeit des Herrn Schiele ist der Beirat nicht einberufen worden. Seinen Vorsitzenden, den Genossen Staatssekretär Heinrich Schuler, hatte man bekanntlich aus dem Amt hinausgesteuert. Diese Zeit haben die bürgerlichen Sportler unter Leitung des früheren Staatssekretärs Dr. Lewald benutzt, um für sich eine Extrawürst zu braten. In aller Stille haben sie mit den beiden deutschen nationalen Ministern getuschelt und erreicht, daß ihnen eine Million Reichsmark für die erste Bauperiode des Sportforums im Grunewald in Berlin gewährt wurde. Im Reichstage hatte man ebenfalls in aller Stille die bürgerlichen Parteien für den Plan zu gewinnen gewußt, so daß dort eine Mehrheit gesichert war. Ehe noch die Öffentlichkeit davon Kenntnis erlangt hatte, war die Forderung in der zweiten Lesung des Haushalts bewilligt worden.

Das geschah zu einer Zeit, als der Arbeiter-Turn- und Sportbund den Bau seiner inzwischen fertiggestellten Bundeshalle schon begonnen hatte, ohne eine Reichsbeihilfe erbeten zu haben. Die Bundesleitung hatte von einem Antrag abgesehen, weil bis dahin das Reich grundsätzlich Beihilfen zu Bauplänen abgelehnt hatte, und nach ausdrücklicher Erklärung des zuständigen Dezernenten sich mit dieser Haltung der Regierung abgefunden, wenn die Regierung ihrem Grundsatze treu geblieben wäre. Nachdem sie aber von ihm abgewichen war, forderten auch die Arbeiterportler nicht nur grundsätzlich die Wiederherstellung des Gleichgewichts, sondern sie benötigten auch sehr dringend einer Beihilfe, weil die inzwischen eingetretene Wirtschaftskrise die finanzielle Leistungsfähigkeit der Mitglieder stark herabgedrückt hatte. Zur Fertigstellung des Baues mußten Darlehen aufgenommen werden, denn eine Abstopfung des Bauprogramms hätte zu einer starken Erhöhung der Baukosten geführt.

Als die Arbeiterportler von der Bewilligung der Million für das Sportforum hörten, stand nur noch die dritte Lesung des Haushaltsplanes aus. Sie veranlaßten die sozialdemokratische Fraktion, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Die dritte Lesung fand aber erst kurz vor Beendigung des Etatsjahres statt, was zu einer Drofflung der Beratung führte. Anträge konnten nicht mehr gestellt werden. Aber auch im neuen Etat hatte die Regierung keinen Posten eingestellt. So kam es, daß der Reichstag die Regierung in einer Entschließung aufforderte, zu prüfen, inwieweit eine Unterstützung vorbildlicher Baupläne auf dem Gebiete der Leibesübungen sich empfehle. Gegebenenfalls sollte sie im Nachtragsetat Mittel anfordern. Nunmehr ist der Nachtragsetat dem Reichstag zugegangen, aber es befindet sich kein Posten zugunsten der Arbeiter-Turn- und Sporthülle darin. Durch einen Kabinettsbeschluss ist ein entsprechender Antrag des Reichsministeriums des Innern abgelehnt worden.

Gegen diese scharf erregende Ungerechtheit erhebt mit den Arbeiterportvereinen die gesamte Arbeiterschaft den schärfsten Protest. Die gesamte Arbeiterschaft ist stolz auf ihre neue Turn- und Sporthülle und wird es nicht dulden, daß die Regierung der Republik ihr den Ansehen der Minderwertigkeit aufdrückt. Sie wird es nicht dulden, daß die alte Praxis des Kaiserreichs auch in der Republik geübt wird, wonach dem Bürgerium schiefweise gegeben wird, während man der Arbeiterschaft den Rat gibt, sich den bürgerlichen Verbänden anzuschließen. Der Regierung steht nicht das Recht zu, der Arbeiterschaft gute Lehren über ihr Verhalten zu erteilen, sie hat Gerechtigkeit gegenüber allen Schichten der Bevölkerung walten zu lassen. Öffentlich fühlen auch die bürgerlichen Linksparteien, daß das Vorgehen der Regierung für die Republik eine zu starke Belastungsprobe darstellt und helfen im Reichstag, daß der Schaden wiedergutmacht wird.

Bürgerliche Sportbewegung Boxkämpfe in Amerika

Der große Boxkampf zwischen dem skandinavischen Meister Persson und dem Amerikaner Gorman fand schon in der fünften Runde dadurch ein Ende, daß Persson wegen wiederholten Tieflagens disqualifiziert und Gorman, der knapp nach Punkten im Vorteil war, zum Sieger erklärt wurde. Gorman hat Franz Dier bei dessen erstem Kampf in Amerika nach Punkten geschlagen, und wahrscheinlich kommt es jetzt zu einem Revanchekampf Diener-Gorman. — Der Leichtgewichtsweltmeister Sammy Mandell schlug in Rockford Joe Jackson nach Punkten. — Nunmehr wurde die Kampfstunde, die Tad Dempsey für seine Begegnung mit Tunney zustand, für deren Auszahlung aber noch eine Prozedentcheidung abgewartet werden mußte, dem geschlagenen Weltmeister ausgezahlt. Die Summe beläuft sich auf 700000 Dollars (294000 RM.).

Ein deutscher Sechstage-Sieger in Chicago. Der frühere deutsche Rennfahrer Petri, der zusammen mit dem Amerikaner Lands das Chicagoter Sechstage-Rennen bestritt, wurde mit nicht weniger als 4 Runden Vorsprung überlegener Sieger vor Fahrern wie Mac Namara, Belloni, Spencer usw. Insgesamt legte das Paar 3861,600 Kilometer zurück.

Bürgerliche Sportmanieren. Der Prager Fußballklub „Sportia“ hat eine Reise durch Nordamerika unternommen. Das letzte Spiel fand in Detroit statt, das die Prager mit 2:1 gewannen. Selbst die bürgerliche Presse muß zugeben, daß sich dabei ungläubliche Szenen ereigneten. Von Anfang an wurde mit größter Erbitterung gespielt. Nach Halbzeit kam es zu einem toten Zwischenfall. Im Lager der Amerikaner wurde die Behauptung aufgestellt, einer der Prager Spieler habe einen Gegner zu schlagen versucht. Die Diskussion darüber wurde so hitzig, daß die Zuschauermenge eingriff und schließlich das Spielfeld stürmte und Miere machte, die ausländischen Spieler tätlich anzugreifen. Die Polizei mußte eingreifen und ging schließlich mit gezogenen Revolvern vor, um die Menge auf ihre Plätze zurückzuführen. Worauf das Spiel weiterging. Bürgerlicher Sport!

17. Berliner Sechstage-Rennen. Am Donnerstag abend 10 Uhr beginnt im Berliner Sportplatz das 17. Sechstage-Rennen der Reichshauptstadt. Nicht weniger als 14 Mannschaften haben sich für die ununterbrochene Fahrt über 146 Stunden gemeldet: Horber-Horan, Wambst-Laagehan, Blanchenot-Maxillac, Verts-van Hevel, Lorenz-Lonani, Friede-Verschueren, Hahn-Tieh, Hulshe-Golle, Knappe-Rieger, Koch-Miethe, Lemanow-Buschhagen, Behrendt-Lonardi, Rebe-Gottfried, Bauer-Junge. Eingeleitet wird das Sechstage-Rennen durch ein 50-Kilometer-Mannschaftszwischenrennen für Amateure, zu dem sich 15 Paare gemeldet haben.

Für
Gardinen
sind LUX
Seifenflocken
als Wasch-
mittel das
Beste



LUX
SEIFENFLOCKEN

In dem Konkursverfahren
über das Vermögen des Kaufmannes Richard Koch, alleinigen Inhabers der Firma Richard Koch in Lübeck, Adlerstraße Nr. 31a, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf
Freitag, den 12. November 1926
vormittags 11 Uhr
im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9 anberaumt.
Lübeck, den 30. Oktober 1926.
Amtsgericht.

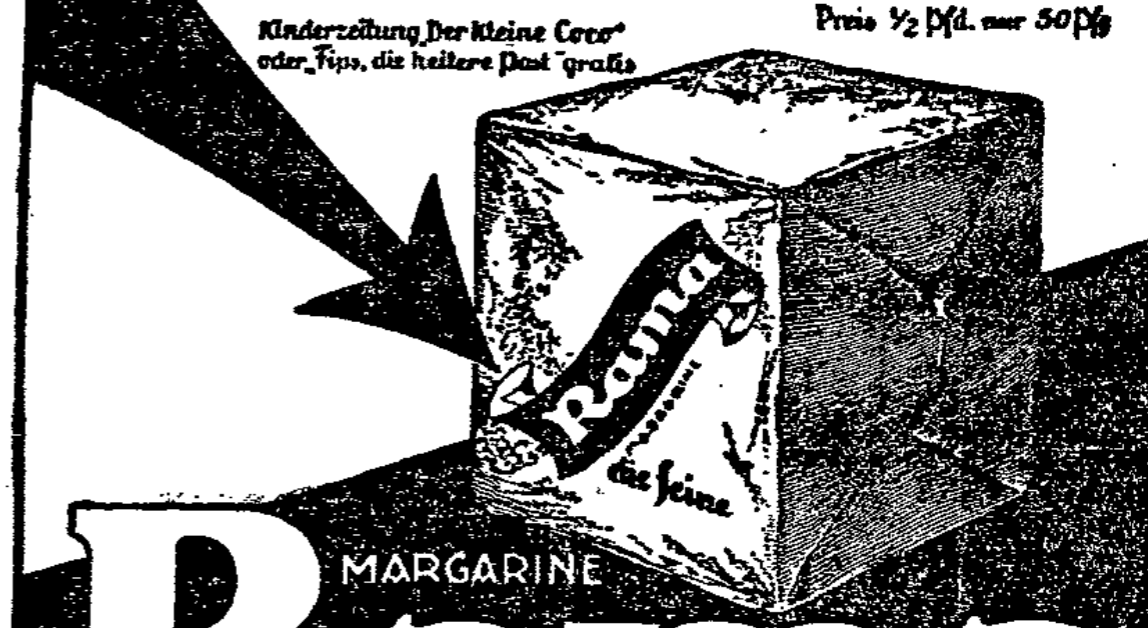
In dem Konkursverfahren
des Kaufmannes Walter Griespan in Lübeck, Hülfstraße 74, soll die Schlussverteilung erfolgen. — Hierfür sind 4338,97 RM. vorhanden, wovon noch die Vergütung an den Gläubigerausschuß abzugehen ist — Gläubiger mit Vorrecht haben 38,87 RM. zu fordern, solche ohne Vorrecht 30 145,31 RM. — Das Schlussverteilungsprotokoll liegt bei der Gerichtsschreiberei Abt. II zur Einsicht aus.
Lübeck, den 3. November 1926.
4119) Der Konkursverwalter Niels Jensen.

Belege
über Steuerabzug vom Arbeitslohn
Gemäß § 46 ff. der Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn in Verbindung mit dem Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 23. Juli 1926 — Nr. 4100 — sind die Arbeitgeber verpflichtet, bis spätestens 31. Januar 1927 die Lohnsteuerüberweisungsblätter und Lohnsteuerbescheinigungen ihrer Arbeitnehmer für das Jahr 1926 dem Finanzamt der Betriebsstätte einzureichen.
Die erforderlichen Vordrucke werden vom Finanzamt unentgeltlich geliefert und können in den Dienststunden im Zimmer 15 des Finanzamts in Empfang genommen werden. Anzugeben ist die Zahl der 1926 im Betrieb beschäftigten Arbeitnehmer.
Bezüglich der Heberweissungsblätter wird bemerkt, daß diese in Bogen zu je drei Stück geliefert werden, wovon zwei Bogen zum Durchschreiben bestimmt sind. Eine Ausfertigung des Heberweissungsblattes ist dem Finanzamt einzureichen, eine ist für den Arbeitnehmer und eine für den Arbeitgeber bestimmt.
Die Behörden werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß sie für 1926 ebenfalls die Heberweissungsblätter und Lohnsteuerbescheinigungen einzureichen und dabei die vorgenannten Vordrucke zu gebrauchen haben.
Lübeck, den 1. November 1926
4112) Das Finanzamt

Nichtamtlicher Teil
Für die vielen Gläubiger und Gläubigerinnen zu anderer Silberhochzeit und Verlobung dankbar herzlich
Karl Brüggemann u. Frau
Berta Brüggemann
Karl Stegmann
Lübeck, den 1. Nov. 1926
Rohrleit arbeitende Preiswerter für 1926
44 geg. jäh. Rohrl. u. Preis. — Df. u. F. 1927 an
Kocher in Lübeck, Marktstr.
6 St. gelbe Ecktuben zu verkaufen
— — — — —
4117) Stenderstraße 18

In dem Konkursverfahren
über das Vermögen des Kaufmannes Franz Brandt, alleinigen Inhabers der Firma Fr. Brandt & Co. in Lübeck, soll die Schlussverteilung vorgenommen werden. Hierzu sind verfügbar RM. 2126,00. Zu berücksichtigen sind RM. — — — — —. In berücksichtigte sind RM. — — — — —. Das Schlussverteilungsprotokoll liegt bei der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts, Abt. II, in Lübeck zur Einsicht aus.
Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt Dr. jur. Siegmund Hans.

Unterzeichnung der kleinen Coco oder Fips, die hellere Past grade Preis 1/2 Pf. nur 50 Pf.



MARGARINE
Rama
butterfein
muss es sein!

Tabellofes Herrenrad billig zu vert. R. Kraus, 4115) Glodengießerei 44.
Neuer Sechsdanzang, gr. Figur, billig zu vert. 4104) Brodesstr. 43 pt.
Ein Bifetts n. 150 M. an Chaiselong. 35 M., Sofas n. 66 M. an. Rohrt 7 M., Küche n. 77 M. an. Patent-u. Aufw.-Rat in jed. Gr. billig. Schloßer.
4098) Hundestrange 4

Öffentliche Versteigerung
am Freitag, dem 5. ds. Mts., vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
Anrichte, Bifetts, Kredenz, Schreib-, Rauch- u. a. Tische, Affenständer, Schreibstisch mit Aufsatz, Chaiselongue, Stühle, Sessel, Sofas, Spiegel, Kleider-, Bücher-, Nacht- u. a. Schränke, Anwalts-, Bettstelle, Teppich, Standuhr, 6 Schimmel, 80 m Bandölige, Photo-Vergrößerungs-Apparat, 1 Partie Grammophon-Gehäuse, 1 Zweifederwerk für Grammophon, Rundharmonika, 1 gr. Partie moderne Damen-Haustische u. Stadtkoffer, Kristallachen, 1 Schreibmaschine, Fahrräder, 3 Vollgummireifen, 1 K. u. G.-Verl.-Wagen, 1 Ford-Verl.-Wagen, 1 Autofahrgestell,
außerdem 12 Uhr mittags, Röntgen Weg 31e
1 Schweiz
Derer Freitag und Sonnabend
1 große Partie Rasierpinsel, Zahnbürsten, Kämme, Messer, Schloßer, Läden, Pfeifen, 1 große Partie Knöpfe und Nadeln, Küchenbedarfartikel, Besteck, Küchenlöffel, Tablett, Spiegel, Zigarren- und Zigaretten-Etuis und Spitzen, 1 große Partie Spielkarten, Tannenbaumzweig und vieles mehr.
4125) Die Gerichtsvollzieher

Goldschmelzerei
Mit dem heutigen Tage eröffne ich
4110
Goldschmelzerei Nr. 1
eine
Bohlschlachterei
Empfehle prima Ware in den billigsten Preisen und bitte um gütigen Zuspruch
Karl Lübker

Grude
in lang-jährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeld, Lübeck
4089) Fernruf 672, 678

TRIUMPHATOR
Qualitäts-Rechenmaschinen
Glänzend bewährt bei Industrie — Behörden
Gewerkschaften u. Verbänden
Banken — Handel usw.
Erstklassige Gutachten
Druckschriften und Vorführung überall
kostenlos und unverbindlich
TRIUMPHATORWERK M. B. H.
LEIPZIG-MÜLKAU 447